

Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Philosophisch-historische Abteilung
Jahrgang 1942, Heft 9

Die Baugeschichte des südlichen Tempels von Buhen (bei Wadi Halfa)

Von

Fr. W. Freiherrn v. Bissing

Mit 4 Tafeln und 4 Textabbildungen

Vorgetragen am 9. Mai 1942

München 1942
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung

Inhaltsübersicht

	Seite
I. Frühere Aufnahmen und Beschreibungen	5-9
II. Feststellung des Fundbestandes	10-27
1. Der Ausgang vom Nil und der Ziegelpylon	10-11
2. Der Vorhof und die das Sanktuar umgebenden Säulenhallen	12-25
3. Der eigentliche Tempel	25-27
III. Die Baugeschichte des Heiligtums	28-43
IV. Die Stellung des Tempels von Buhen innerhalb der Architektur seiner Zeit und das Verhältnis des ägyptischen Tempels mit Umgang zum griechischen Peripteros	44-52

Abbildungsverzeichnis

Textabbildungen:

- S. 27, 1: Kapelle Sesostri I zu Karnak nach Chevrier.
- S. 43, 2: Opfertafel. 1935 im Tempel von Buhen.
- S. 43, 3: Kapitäl (?) einer Stammsäule. 1935 im Tempel von Buhen.
- S. 43, 4: Oberteil einer Stammsäule im Tempel von Buhen.

Tafelabbildungen:

- I, 5: Plan des Tempels von Wadi Halfa nach Borchardt-Ricke; Zahlen nach Randall MacIver.
- I, 6: Tempel von Medinet Habu nach U. Hölscher; a) unter Kamuria, b) unter Tuthmosis III.
- I, 7: Magazin (a) und Krypta (b) im Tempel von Wadi Halfa nach Borchardt-Ricke.
- I, 8: Wiederherstellung der Front des Tempels von Wadi Halfa nach Borchardt-Ricke.
- II, 9: Plan des Tempels von Wadi Halfa nach Randall MacIver.
- III, 10: Ansicht der Kapelle Sesostri I in Karnak nach Chevrier.
- III, 11: Tempel von Wadi Halfa mit Tearkosäulchen und „Altar“. Aufnahme des Verfassers.
- IV, 12: Wiederherstellung des Tempels von Medinet Habu. Zustand der 18. Dynastie nach U. Hölscher.
- IV, 13: Ansicht des Tempels von Wadi Halfa gegen den Nil nach Randall MacIver.

FRÜHERE AUFNAHMEN UND BESCHREIBUNGEN

Unser ältester Zeuge für die Tempel von Buhen, auf dem Westufer des Nil zwischen dem heutigen Wadi Halfa und dem zweiten Katarakt, scheint Gau, 1819, zu sein, der in seinen 1822 erschienenen *Antiquités de la Nubie* auf Taf. 63 C den Plan eines Tempels bei Diguem (oder wie im Text S. 9 steht, Diggem) mitteilt, an dessen Identität mit dem Tempel Amenophis II. bei Randall MacIver, Woolley Buhen Plan C kein Zweifel bestehen kann. Er hat ihn vom Sand befreit; in der Nähe lag ein zweiter völlig verschütteter, vermutlich eben unser Tempel. Etwas genauer untersucht hat diesen südlichen Tempel die französische und toskanische Expedition, an deren Spitze Champollion und sein Schüler Rosellini standen. Der Plan, der in Champollions *Monuments* Taf. 2, 6 gegeben wird, ist freilich reichlich ungenau (wie auch der des Amenophistempels hinter dem von Gau zurücksteht). Die Planskizze in den *Notices descriptives* I S. 37 ist ungenügend, in der Beschreibung, die die vom Nil aufsteigende Treppe oder Rampe hervorhebt, ist der Name Tuthmosis III. als Bauherrn richtig erkannt, ebenso daß die Säulen 22 Seiten haben; aus der zutreffenden Beobachtung, daß das Eingangstor nach der (Süd)Seite verschoben ist, wird anscheinend der Schluß gezogen, es handle sich um einen Doppeltempel, wie in Komombo. Der Tempel wird dem Gott Thot, Herrn von Nubien, zugeschrieben. Sein Pylon ist in Ziegeln erbaut und große Ziegelbauten liegen „à la suite du temple“, bei denen sich Champollion an ein Memnonium erinnert fühlt, also an einen Palast. In den *Lettres et journaux écrits pendant le voyage d'Egypte* ed. Hartleben S. 180 ist Buhen als Standort des Tempels erkannt. Ungleich besser ist die zur gleichen Zeit gemachte Aufnahme unserer Ruine bei Rosellini *Mon. del Culto* Taf. I links. Hier ist der Aufgang vom Nil, der Pylon, der Vorhof mit seinen Pfeilern und Säulen – sogar den miteinander gekoppelten Pfeilern und Säulen –, ein Stück der im Süden den eigentlichen Tempel einschließenden Säulenhalle und Mauerreste des Tempels

angegeben, nicht immer genau an der richtigen Stelle freilich und nicht immer in richtigen Verhältnissen. Man wüßte gern, ob nicht auch die Ziegelbauten hinter dem Tempel fälschlich vom Tempel Amenophis II. (Taf. 2 Mitte) nach dem Süden verschoben sind, denn der Plan deckt sich teilweise überraschend mit dem Randall MacIvers, Woolleys Buhen Plan D für die Wohnhäuser beim Amenophistempel. In der Beschreibung Rosellinis (Mon. d. Culto S. 13 f.) kehren die bei Champollion schon mitgeteilten Erkenntnisse wieder, es wird von einer sala ipostile außer dem Pronaos mit seinen Pfeilern und Säulen gesprochen, und vermutet, daß eine Mauer das Ganze eingeschlossen habe. Wegen des häufigen Zusatzes geliebt von Thot, dem Herrn Nubiens, sei zu vermuten, daß der Tempel diesem geweiht gewesen sei. In den von der Reale Soc. geografica Italiana 1925 mitgeteilten Papieren Rosellinis (Ippolito Rosellini S. 134) findet sich nichts von Belang, wohl aber traf ich bei der auf Wunsch Prof. Evaristo Breccias und der R. Università di Pisa vorgenommenen Durchsicht des Nachlasses Ippolito Rosellinis in Pisa unter den Cartelli reali raccolti nel viaggio 1828/29 die Kopie einer Inschrift des Sebichos geliebt von Ptah und Amun aus dem gran tempio di Wadi Halfa, womit vermutlich unser Tempel gemeint ist. Nach der Form des Protokolls möchte man an die Aufschrift auf einer Säule denken.

Der Nächste der unseren Tempel vielleicht erwähnt ist Cailaud Voyage à Méroé et au fleuve blanc S. 324, wonach südlich von Argui am Ufer mehrere viereckige Pfeiler und die Reste eines Tores d'un petit monument en grès zu sehen wären. Sehr viel eingehender beschreibt der k. k. Major Anton Prokesch Ritter von Osten „Das Land zwischen den Katarakten des Nil“ 1831 S. 156 ff. die Ergebnisse seiner Aufnahmen vom Jahr 1827. „Hart am Strom bemerkt man zuerst mehrere behauene Blöcke, wie Reste eines Dammes und einer Stiege; dann hebt sich ein Pylon aus ungebrannten Ziegeln, jetzt nur mehr 34' hoch, 17' 3'' breit und halb so dick.¹ Zur Rechten, im Abstand

¹ Seltsamerweise hat Scott-Moncrieff den von allen Berichterstattern richtig als Pylon erkannten Bau für einen Turm erklärt, den er einer vermuteten Festung des M. R. zuschreibt (S. 46). Hat sich dadurch Borchardt-Ricke S. 40 bestimmen lassen unter Berufung auf die Inschrift Amenophis II.

seiner Breite, sieht man Spuren des zweiten Pylons. Hinter den Pylonen muß ein Vorhof bestanden haben zu 24' Länge. Dieser Raum ist aber ohne Spur. Dann folgte eine den Pylonen gleichlaufende Reihe von acht Pfeilern, die 2' 8'' ins Geviert halten und 6' 6'' von einander abstehen. Deutlich unterscheidet man am vierten und fünften Pfeiler den Wandansatz des Thores, in der Achse des Raumes zwischen den Pylonen gelegen.“ Mit dieser Pfeilerreihe meint Prokesch, scheine ein zweiter Vorhof begonnen zu haben. „Hinter derselben, im Abstand von 5' 3'' 6''' , sieht man die Reste einer zweiten solchen Reihe; dann, mit demselben Abstand, zwei Pfeiler einer dritten, und ebenso viele einer vierten zur Linken; zur Rechten aber, statt der Pfeiler, in beiden, der zweitäußeren im Sinne der Länge entsprechend, eine Säule. Es scheint demnach, daß dieser andere Vorhof vornen und an der Nordostseite (denn der Tempel sah nach Nordwest) einen doppelten Portikus, von Pfeilern getragen, zur Einfassung hatte, an der Südwestseite aber einen solchen, worin die inneren Stützen Säulen waren. Über den Rest des Baus ist kaum zu entscheiden. Man sieht noch fünf Säulen, 4' 8'' 9''' im Sinne der Länge von einander abstehend eine Reihe bilden, die in die Verlängerung der nordöstlichen fällt, weiter mit der ersten und letzten dieser fünf in einer und derselben Breite noch eine Säule und einen Pfeiler, der letztere 90' von den Pylonen abstehend. Der Zwischen-

zu Amada, die in Zeile 14, wie Kuentz Deux stèles d'Amenophis II. S. 17 Anm. 1 richtig gesehen hat, das einfache Tor statt des Pylondeterminativs hinter das Wort für Pylon setzt, für den Tempel von Buhen die Eintürmigkeit anzunehmen, die allen Aufnahmen des Tempels Tuthmosis III. widerspricht? Auf dem Plan Buhen D, etwas abweichend auf Plan Buhen G, hat man den Eindruck, als sei der östliche Teil des Pylons ein Füllwerk mit vielleicht einer Treppenanlage. Es scheint, als hätten wir es mit einer Befestigungsmauer aus dem M. R. zu tun, die bei Anlage des Heiligtums der Kamuria, vielleicht auch erst später, zum Pylon ausgebaut worden ist, wobei man das alte Tor beibehielt. Daß die Mauer nicht gleichzeitig mit dem Tempel erbaut ist, darf aus ihrer verschiedenen Orientierung gefolgert werden. Wäre der Pylon ein späterer, von jedem älteren Bau abhängiger Zusatz, so würde er und ebenso die an ihn anschließende, nur im N. erhaltene Umfassungsmauer in der Orientierung der Umfassungsmauer des Tempels folgen. Der Befund erklärt sich nur bei der Annahme, der Errichter des Pylons habe eine ältere Mauer benutzt und eben dadurch erklärt sich auch die Bauweise des östlichen Teils des Pylons als Füllwerk. Vergl. auch Buhen S. 6.

raum ist Schutt und Sand. Endlich bemerkt man zwischen den Pylonen und der ersten Pfeilerreihe, über den nordöstlichen Pfeiler hinausreichend ein Mauerviereck aus ungebrannten Ziegeln, zu 18', woran ein Steinpfeiler erhalten ist, ein weit neuerer Zubau. So sieht man auch in der Ruine selbst Mauern aus ungebrannten Ziegeln. (Prokesch vermutet eine koptische Kirche.) Die Säulen haben 2' 4" 6''' Durchmesser. Von Knäufen ist keine Spur. Die Pfeiler geben die Ringe des dritten Tuthmosis.“ Prokesch schließt aus diesen überraschend vollständigen und zuverlässigen Angaben, daß es sich um einen Tempel im Geist der Tempel zu Theben handle. Merkwürdigerweise sagt er kein Wort von der, doch schon auf Rosellinis Plan vermerkten Koppelung von Pfeilern und Säulen. Der Plan, den er auf seiner Karte mit abgedruckt hat, läßt nichts davon sehen, ist dürftiger als der Rosellinis. Keinerlei Fortschritt, eher einen Rückschritt bedeutet Lepsius Text V S. 185 (vom Jahre 1844); seine einzige neue Beobachtung (abgesehen von den Abschriften einiger Inschriften) betrifft eine der Säulen, die hinten glatt sei, vorne aber elf schmale Polygonalseiten habe, in deren Mitte die Namen Tuthmosis III. standen. Sie wird uns später wichtig werden.

Zeitlich folgt nun Graf Anton Prokesch-Osten, der Sohn, „Nilfahrt bis zu den zweiten Katarakten“, 1874, der S. 556 die Beschreibung seines Vaters verkürzt, 2×8 Pfeiler in zwei Reihen zählt, weiter andere Pfeiler und Säulenreihen, Mauerreste, die gestatteten, den Grundriß des Tempels annähernd herzustellen. Wichtig ist die Erkenntnis (wenn es sich um eine solche handelt) im Tempel kämen Namensschilder der großen Herrscher der XVIII. Dyn. vor, also nicht nur Tuthmosis III. In dem Königschilderverzeichnis S. 56 liest man sowohl den Namen Tuthmosis III. wie den der Kamuria, Prokesch unterscheidet sie also.

In ihrem Buch *A thousand miles up the Nile* S. 463 aus dem Jahre 1877 begnügt sich Miß B. Edwards mit ein paar Worten, die die Treppe vom Fluß, die Umfassungsmauer, den Ziegelpylon und einige zerbrochene Pfeiler nennen, zu unserer Kenntnis nichts beitragen.

Mit dem Jahr 1887, wo England beginnt, die Grenze zu bewachen, setzt eine Tätigkeit militärischer Dilettanten ein, die die Tempel von Wadi Halfa durchstöbern und z. T. freilegen.

Über die Ergebnisse Herrn Charles Holled Smith in diesem Jahr sind wir kaum unterrichtet,² besser über die Ausgrabung des Captain Lyons vom Jahr 1893, über die Sayce Rec. Trav. 1895 S. 160 ff. berichtet hat, hauptsächlich nach der Seite der auf den Säulen (sic) des Vorhofs gefundenen meist der Ramesidischen Zeit angehörigen Inschriften. Um deren Stellung festzulegen ist ein von Captain Lyons entworfener Plan abgedruckt, der bis dahin zuverlässigste, aber keineswegs fehlerfreie. Als dann Sir Reginald Wingate in der Gegend nach Niederwerfung des Mahdi das Kommando übernahm, veranlaßte er, nachdem der britische Kommandant von Halfa much good work in dem Tempel getan hatte (wie Budge The Sudan I S. 579 sich ausdrückt) die wirkliche Reinigung des Tempels und seinen Schutz gegen den eindringenden Sand. Die Herren J. W. Crowfoot und P. D. Scott-Moncrieff vollzogen den Auftrag; über ihre Arbeit berichtete Scott-Moncrieff PBAS 1907 S. 39 ff. mit einem Plan und Ansichten des Befundes und der Reliefs.³ An ihn schlossen dann Randall MacIver und Woolley an; in Buhen Text S. 9 ff., Plan Taf. A und D und auf zahlreichen Bildtafeln legten sie ihre Ergebnisse vor, druckten S. 19 ff. sämtliche von ihnen vorgefundenen Inschriften ab. Ihr Werk ist, neben Scott-Moncrieff, der für manches unentbehrlich bleibt, die Grundlage jeder weiteren Arbeit. Sir Wallis Budes Schilderung des Tempels in dem 1907 herausgegebenen I. Band seines Sudan hat selbstständigen Wert nur durch die Mitteilung einiger ihm von Offizieren überlassenen Photographien. Die Behandlung, die der Tempel neuerdings in Borchardt-Ricke ägyptische Tempel mit Umgang S. 37 ff. Bl. 11, 12 gefunden hat, kann erst gewürdigt werden, wenn es gelungen ist, den Tatbestand festzustellen; doch bedeutet die Aufnahme Bl. 11 immerhin einen Fortschritt (wir geben sie Taf. I, 5 wieder).

² Die Angaben bei Budge S. 578 f. sind zu allgemein und lassen für die dem Britischen Museum überwiesenen Statuen jede Fundauskunft vermissen.

³ Im AJSL. 1906 S. 12 ff. versichert Herr Breasted zwar, seine Expedition habe alle Inschriften und Skulpturen des Tempels von Halfa vollständig aufgenommen, seine Darstellung bedeutet aber keinerlei Förderung, teilweise sogar eine Irreführung (Scott-Moncrieff S. 41 Anm. 1); den Tempel Amenophis II. gibt er als Tempel des M. R. aus!

II

FESTSTELLUNG DES FUNDBESTANDES

Vorbemerkung: Ich habe im Jahre 1913 zusammen mit Hermann Kees die Ruine ausführlich untersucht und beschrieben, im Jahr 1936 bei einem zweiten Besuch meine Beschreibung revidiert und ergänzt. Auf diesen Notizen beruhen meine positiven Angaben, soweit nicht Namen genannt sind. Die oben angeführten Veröffentlichungen mit Ausnahme von Buhen zitiere ich nur mit dem Verfassernamen und, wo nötig, der Seite.

1. Der Aufgang vom Nil und der Ziegelpylon

(Taf. I, 5)

Vom Steinquai am Nil her geht eine prächtige, vielleicht, wie Rosellinis Plan es anzudeuten scheint, mit Stufen wenigstens teilweise versehene Rampe, die man Buhen Taf. 3 a in den Pylon münden und durch ihn führen sieht, zur Höhe des Tempels.⁴ Man kann die nicht unbedeutende Erhebung, die wohl auch durch Bauschutt des Mittleren Reichs entstanden ist, auf der Ansicht bei Budge S. 577 oben abschätzen. Rechts und links vom Pylon setzen schräg nach außen gerichtete Mauern an, sie bilden eine Art Brüstung zu beiden Seiten des Weges zum Nil. Der Platz, der so unmittelbar vor dem Pylon entsteht, ist trapezoidal. Der Pylon liegt senkrecht zum Aufweg und muß mit ihm gleichzeitig gestanden haben, aber er liegt etwas schräg zur Front des zugehörigen Tempels, den man über einen schmalen Vor-

⁴ Rosellini gibt vom Aufweg eine Skizze, die die meine bestätigt; Borchardt-Ricke sprechen S. 37 von „einer in den Nil hereinreichenden Buhne, die nach ihrer Richtung zu urteilen, zeitlich mit dem Südtempel zusammen gegangen sein mag, und einem kaiartigen Bau, der, in der Achse des Tempelhauses liegend, die Richtung der von MacIver-Woolley unter dem Tempel gefundenen Mauerzüge hat, also zeitlich mit der MR-Festung zusammengeht.“ Man könne in dem kaiartigen Bau den Unterbau eines Turmes der Wasserseite der MR-Festung, in der Buhne den südlichen Wellenbrecher eines kleinen Flußhafens sehen. Ich habe bei dem Wasserstand des Nils von der Buhne vielleicht nichts sehen können, um so deutlicher den Landungskai mit dem Aufweg, wie wir ihn von vielen Heiligtümern kennen. Borchardts offenbare Eile hat ihm wohl nicht erlaubt, an Ort und Stelle die Anlage ruhig zu betrachten.

platz erreicht, der im S einen kleinen Nebeneingang hat. Der Pylon hat eine starke Böschung im N und S, an den Schmalseiten also. Der gepflasterte Aufweg verschmälert sich auf dem Vorplatz, er erreicht, etwas schräg verlaufend, den jetzigen Eingang des Tempelbezirks, der durch die aus Ziegeln aufgeführte, an den noch erhaltenen Stellen weiß getünchte, Umfassungsmauer geht. Diese Umfassungsmauer ist in ihrer jetzigen Gestalt Werk Scott-Moncrieffs. Aus seinen Berichten ist nicht sicher zu entnehmen, wie hoch und wie zusammenhängend er die Mauer gefunden hat, deren Vorhandensein aber Rosellini und Miß Edwards bezeugen; da Miß Edwards erzählt, auf der Mauer wüchsen verwilderte Gartenkürbisse, kann sie im allgemeinen nicht hoch erhalten gewesen sein. Das bestätigt die einzige Aufnahme, die die alten Teile von den neuen (und etwa vorgebauten Ziegelhäusern) sicher unterscheiden läßt, Buhen Taf. 8 a. Buhen Plan B wird die Mauer der Kamuria zugeschrieben, das Stück an der Ostfront soll aber erst nach S. 13 Tuthmoses III. in aller Eile gebaut haben. Bewiesen wird diese Ansicht, die mit der Vorstellung, die sich die Verfasser von der Gestalt des Heiligtums unter Kamuria gebildet haben, zusammenhängt, nirgends. Borchardt-Ricke Bl. 12 teilen die ganze Umfassungsmauer erst Tuthmoses III. zu, auch das ohne Beweis. Scott-Moncrieff S. 46 kam zu dem Schluß, die Mauer sei entweder wiederhergestellt oder überhaupt errichtet nach der XVIII. Dyn., weil sie die Reliefs der äußeren Reihe der Pfeiler des Hofes verdecke. Nun tragen aber die an der Mauer stehenden Pfeiler nach dem ausdrücklichen Zeugnis von Buhen S. 13 nur auf drei Seiten Beschriftung, und das wird durch den Inschriftenkatalog S. 20 ff. erhärtet. Danach könnte sich Scott-Moncrieffs Angabe nur auf die Reliefs der Pfeiler 1, 2, 6–8 beziehen, deren Reliefs auf den Nord- oder Südseiten nicht durch die ursprüngliche Mauer, sondern die vor sie gesetzten Verstärkungen teilweise verdeckt werden. Nur für diese Verstärkungen gilt also, daß sie nach Tuthmoses III. angebracht sein müssen. Übrigens setzt auch Scott-Moncrieff für den Tempel der XVIII. Dyn. eine Umfassungsmauer voraus. Die Frage nach dem Alter der Umfassungsmauer berührt sich mit der nach dem Alter des jetzigen Steintors, durch das wir den eigentlichen Tempelbezirk betreten.

2. Der Vorhof und die das Sanktuar umgebenden Säulenhallen

(Taf. I, 5. II)

Das Tor wird in einer auf ihm angebrachten Inschrift (Buhen S. 19) als „die große Tür des Mephres (Tuthmosis III.) mit Namen: die Menschen verehren den Horos“ bezeichnet und diese Zuschreibung bestätigt das südliche Türgewände, auf dem wir die Namen Tuthmosis III. lesen (Buhen S. 22). Man wird danach den König, der auf beiden äußeren Türpfosten (gut erhalten nur im Süden) dargestellt ist, wie er dem Horos von Buhen, dem Gott des Heiligtums, Opfer bringt, Tuthmoses III. nennen dürfen, obwohl infolge des Verlustes fast aller oberen Pfeiler- und Säulenblöcke der Name nicht erhalten ist. Zweifelhaft bleibt, ob Tuthmoses III. die Tür an ihrer jetzigen Stelle errichtet hat, oder ob Scott-Moncrieff und andere im Recht sind, die Tür sei obviously taken from the temple in later times (Scott-Moncrieff S. 46)⁵ oder doch nach Süden verschoben worden (Borchardt-Ricke S. 39). Auffällig ist, daß sie nicht in der Achse des Eingangs zum Sanktuar liegt, dessen frühere Entstehung mit Recht, wie wir sehen werden, allgemein angenommen wird. Etwas besser liegt sie im Verhältnis zum Durchgang durch den Pylon, da dieser selbst aber schräg zum Tempelbezirk liegt und die Aufgangsstraße vom Nil her, wie wir wissen, schräg verläuft, ist auch hier die Lösung keine schöne. Wollte man aber, wie es geschehen ist, den Tempelbezirk nach den Ecken orientieren, so war es kaum möglich, ein besseres Zusammenstimmen zu erreichen. Buhen nimmt an, die Tür stamme in ihrer heutigen Lage von Tuthmoses III. (S. 11); vielleicht hat die Beobachtung Scott-Moncrieffs dazu beigetragen, die Tür bände mit der Ziegelmauer und diese zeige nirgends Spuren einer Zumauerung oder eines Durchbruchs.⁶ Damit wäre aber nur die Gleichzeitigkeit

⁵ Scott-Moncrieff S. 41 sagt „the southern doorpost is made up of blocks uniform with the rest of the XVIII. dynasty work and bears the cartouches of Thotmes III. But the northern doorpost has a number of blocks removed and others put in, besides which it is more massive and of a different shape“ (Taf. III, 1 gibt eine Ansicht).

⁶ there is no patching or rebuilding of the brickwork, such as must have appeared if Tuthmosis III. had blocked up an older doorway and cut his

der jetzigen Tür mit der Mauer bewiesen, nicht daß Tür und Mauer an ihrer jetzigen Stelle auf Tuthmoses III. zurückgehen. Die Möglichkeit bleibt, daß der jetzige Mauerzustand nicht der älteste ist; durch die Aufführung der Mauer Scott-Moncrieffs ist eine Untersuchung nach allenfallsigen älteren Resten sehr erschwert. Hier verdient nun jene oben erwähnte Verstärkung der Mauer Beachtung, die beweist, daß ihr Zustand zu irgendeiner Zeit im Altertum eine Veränderung erfahren hat: sie muß an diesen bestimmten Stellen als zu schwach erschienen sein. Zwischen dem 1. und 2. Pfeiler (hier wie immer nach der Zählung Buhen Plan A), dem 6. und 7., dem 7. und 8. ist die Ziegelmauer, und zwar in verschiedener Dicke, verstärkt worden. Buhen Taf. 8 b zeigt, daß das bis zu beträchtlicher Höhe geschah. Daß es sich aber um keinen Neubau handelt, beweist außer der verschiedenen Dicke vor allem die Lücke in der Verstärkung zwischen Pfeiler 2 und 3. Da muß man sie nicht für nötig gehalten haben. Nun ist dies nicht die einzige in der Umgebung der Tür zu beobachtende Unregelmäßigkeit. Neben den beiden inneren Köpfen der Türgewände stehen zwei Pfeiler, 3 und 6, aber nach der hier wohl zuverlässigeren Aufnahme Borchardt-Rickes⁷ in verschiedenen Abständen: der nördliche, den die anderen Pläne als mit dem Gewände aus einem Stück zeigen (was technisch sehr unwahrscheinlich ist), ist von dem Türgewände etwas abgerückt und ein kleiner Pfeiler, der vor den inneren, westlichen Kopf des Gewändes gesetzt ist, schließt Tür und Seitenpfeiler zusammen. Weil auf der Südseite solche Lücke nicht besteht, halte ich Borchardts Ergänzung eines entsprechenden kleinen Pfeilers vor dem Südgewände für unwahrscheinlich. Auf dem kleinen Pfeiler 5 sieht man das Bild eines Königs – sein Name ist weggebrochen – der Opfer darbringt und den Wunsch aus-

own in another place. Borchardt S. 40 weist darauf hin, daß das Türgewände des jetzigen Eingangs nicht zur Stärke der jetzigen Mauer passe, eine stärkere Mauer voraussetze.

⁷ Rosellini scheint in seinen Skizzen einen Pfeiler vor dem Türgewände gehabt zu haben, das Verhältnis beider aber umgedreht zu haben um ein regelmäßiges Bild zu erhalten. Daß er den Pfeiler im S wie im N wiederholt (aber außen, nicht auf der Hofseite), wird man nicht zur Unterstützung von Borchardts Ergänzung anführen dürfen.

spricht, was immer in das Gotteshaus des Horos von Buhen eintrete, möge rein sein. Da unter dem Bild der Verwalter der Südländer Nehi kniet, der nach einem Text aus dem gleichen Teil des Tempels Beamter Tuthmosis III. war,⁸ darf als gewiß gelten, daß dieser Pfeiler aus der Zeit Tuthmosis stammt. Ob er aber an dieser Stelle und in den jetzigen Ausmaßen ursprünglich war, bleibt fraglich: er trägt Darstellungen nur auf der Süd- und Westseite und zwar solche aus der Zeit Ramesses IV. und des Amenophthes neben jenen älteren. Sie geben aber keinen sicheren Anhalt für die Zeit einer allfallsigen Versetzung des Pfeilers (der dabei zugleich verkleinert sein müßte), da nicht festzustellen ist, ob nicht beide Inschriften oder etwa nur eine von ihnen vor der Versetzung angebracht sein können (Buhen Taf. 10 f. S. 23 f.).

Ehe wir nun in der Betrachtung des einzelnen fortfahren, wird es nötig sein, festzustellen, was die auf den Pfeilern und Säulen angebrachten Inschriften für die Baugeschichte lehren. Wir unterscheiden da die an der Mauer stehenden Pfeiler 1–10, 17, 18, 21, 22, 31, die runden Säulen im Vorhof, 12, 14, 15, 19, 20 und an der Nordseite des Tempels (91–97) und die 22seitigen Säulen auf der Südseite des Tempels und vor seiner Westfront (24–29, 83–89). Nach den Abschriften Buhen S. 20 ff. stehen auf allen Pfeilern mit Ausnahme der Pfeiler 6, 8, 17, 21, wo die Namen weggebrochen und fast alle Beschriftung und Bebilderung verschwunden sind, als älteste die Namen Tuthmosis III. und zwar mehrfach in der Form Mephres nufe schope, die Sethe als bezeichnend für die Zeit der Samtherrschaft Tuthmosis III. mit Kamuria ansieht, die er jedenfalls nicht vor dem 5. Jahr ihrer Regierung gefunden habe.⁹ Bei keinem der Pfeiler ist Grund, ihn für jünger als Tuthmoses III. zu halten, aber auch kein Anlaß, zu glauben, sie seien schon vor ihm beschriftet gewesen. Besonders ausgezeichnet ist Pfeiler 11 durch den oben erwähnten langen Hymnus, den im Jahre 23 des Königs, also im Jahr der ersten entscheidenden Siege in Syrien, Nehi hat einmeißeln lassen. Damals stand der Pfeiler also. Wir treffen den gleichen Nehi, wie wir wissen, auf Pfeiler 5, 22, 23, ohne daß klar ausgesprochen

⁸ Buhen S. 28 vergl. Sethe Urk. IV S. 806 ff., vom 23. Jahr des Königs.

⁹ Das Hatschepsutproblem, noch einmal untersucht (Abh. BAW. 1932, 4 S. 20, 33, 44, 66, 69).

ist, ob Nehi nur seine Inschriften in jenem Jahr eintrug oder ob er irgendwie am Bau beteiligt war. Wir haben mithin an sich in jenen Texten keinen Beweis, daß der Bau sich bis dahin hingezogen haben muß, aber auch keinen dafür, daß der Bau damals fertig war.

Auf den runden Säulen im Vorhof stehen, soweit der Abbruch des oberen Teiles wie bei 15 eine Feststellung nicht unmöglich macht, die Namen Tuthmosis III.; dabei lassen die erhaltenen Teile der Inschrift auf 15 einen männlichen Auftraggeber mit Sicherheit erschließen, der wohl nur Tuthmoses gewesen sein kann. Anders auf den Säulen an der Nordseite des Tempels. Sie tragen zum größeren Teil (93, 94, 96, 97) keine Inschriften, die vielmehr abgearbeitet scheinen. Auf 92 und 95 dagegen steht der Name Tuthmosis III. in der Form , von der Sethe (Hatschepsutproblem S. 87 f.) annimmt, daß sie vorzugsweise in den Jahren 13–16 geführt wurde. Nun kommt sie auch da vor, wo Tuthmoses II. erscheint. Dessen Name steht auf der Ecksäule der Nordkolonnade (91) gegen Osten (Buhen S. 67). Ob er hier ursprünglich ist oder an Stelle eines älteren eingesetzt, ist nicht sicher.¹⁰ Dieser ältere, den wir dann auch auf den Säulen 93, 94, 96, 97 ursprünglich vermuten dürfen, kann nur der der Kamuria gewesen sein. Denn, ohne schon jetzt auf alle Einzelheiten eingehen zu wollen, ist zu sagen, daß der Tempel um den die Kolonnaden gehen, von Kamuria und Tuthmoses III., wahr-

¹⁰ a. a. O. S. 45 „Auf den Säulen, die der nördlichen Außenseite des Tempels vorgelagert sind (91–97), soll nach der Buhen-Publikation wie nach Breasteds (von Sethe eingesehenen) Aufzeichnungen einmal Tuthmoses II. (eingesetzt), zweimal Tuthmoses III. mit dem Namen Mephres-kai (92, 95), der sonst in dem ganzen Heiligtum niemals vorkommt, genannt sein. Die Säulen des südlichen Umganges nennen, soweit sie nicht blank sind, Tuthmoses III. mit dem Namen Mephres. Es ist nicht leicht, diesen Befund in die übrigen Erscheinungen, die der Tempel zeigt, einzureihen“. Das letztere gilt vielleicht nur, wenn man von Sethes Grundanschauung über die Thronwirren ausgeht. Die Frage, ob der Name Tuthmosis II. hier erst von Tuthmoses III. eingesetzt ist, hat wenig Belang, weil es dann geschehen wäre, veranlaßt durch das sicher ursprüngliche Vorkommen an den Wänden des Tempels. Nur würde dann nicht bewiesen sein, daß die Nordkolonnade noch aus dem letzten Jahr Tuthmosis II. stammte.

scheinlich sogar schon von Tuthmoses II. und Kamuria erbaut wurde.¹¹ Wir würden damit wohl in das letzte Jahr Tuthmosis II. kommen.

Die bisher angezogenen Inschriften enthielten, abgesehen von den Königsnamen und der häufigen Erwähnung des Horos von Buhen in den Zusätzen zu den Königsnamen, die ihn, wie die Reliefs und Inschriften am Tor als den im Tempel verehrten Gott zeigen, von technischen Angaben nur die Erwähnung des hellen nubischen Sandsteines, der zum Bau verwendet wurde (Buhen S. 21). Anders ist das bei den Inschriften auf den abgefaßten Säulen. Auch hier sind einige (24, 25, 29, 88, 89) unbeschriftet, wobei bei 29 die Abarbeitung einer einmal vorhandenen senkrechten Inschriftzeile festgestellt ist (Buhen S. 47). Die Säule 28 aber enthält nach dem Protokoll Tuthmosis III. (wo leider der Schluß des Namens Mephres und der Tuthmosesname zerstört sind) die Angabe, daß der König einen Festhof im Tempel erbaut habe (Buhen S. 46) und die Säule 86 spricht davon, daß ein König, dessen Namen oben weggebrochen ist, in Buhen eine steinerne Halle vielkantiger Säulen von neuem

¹¹ Buhen S. 10 f., wo Beispiele für die spätere Einsetzung Tuthmosis II. an Stelle der Kamuria zu finden sind, S. 14 f., wo solche für die ursprüngliche Nennung Tuthmosis II. gegeben werden. Vergl. für letztere Sethe Hatschepsutproblem S. 71 und S. 14 unten. Breasted PBAS XXXI S. 278 Anm. 9 macht auf die Möglichkeit aufmerksam, daß die Anbringung von Bildern Tuthmosis II. vor der Fertigstellung des Baus von einem späteren (dann Tuthmoses III.) geschehen sein könnte, der undekorierte Wände gefunden habe. Sethe a. a. O. S. 15 lehnt das ab. Hingegen rechnet Edgerton, the Thutmosid succession S. 19 f.; 23 f.; 27 mit der unwiderlegbaren Möglichkeit, daß sowohl Kamuria wie Tuthmoses III. Tuthmoses I. (für diesen genügt es, auf den VIII. Pylon von Karnak zu verweisen), als auch Tuthmoses II. nach ihrem Abtreten oder Tod haben darstellen lassen. Nimmt man das beim Tempel von Wadi Halfa an, wo seine Darstellungen und Inschriften wiederholt als sicher ursprünglich, eben darum noch nicht zeitgenössisch, erscheinen, dann besteht keine unmittelbare Notwendigkeit, den Bau bis in das Ende der Regierung Tuthmosis II. hinaufzusetzen; aber weiter unten zu behandelnde Darstellungen der Kamuria als Frau machen die Entstehung des Tempels noch zur Zeit der gemeinsamen Regierung Tuthmosis II. und der Kamuria wahrscheinlich. Vergl. Edgerton S. 38. Mein eigener Eindruck war, die Namen Tuthmosis II. stünden überall über solchen der Kamuria, doch habe ich keine genaue Prüfung des Tatbestandes in der mir zur Verfügung stehenden Zeit vornehmen können.

errichtet habe. Da auf den andern Säulen der Reihe (soweit sie Inschriften bewahrt haben), Tuthmoses III. steht (83, 84, 85) und auch auf Säule 87 jedenfalls ein männlicher Herrscher genannt war, dürfen wir als sicher ansehen, daß alle diese Säulen von Tuthmoses III. gesetzt sind. Wir erhalten danach ein eindeutiges Bild: im Heiligtum selbst und auf den Säulen der Nordreihe war Kamuria genannt, außer ihr Tuthmoses II. und III., im Säulenhof und auf den Säulen der Südreihe, auf sämtlichen Pfeilern des Hofes findet sich nur der Name Tuthmosis III. und hier z. T. in einer anscheinend erst den mittleren Jahren der Samtherrschaft mit Kamuria, aber nicht ihren letzten Jahren, angehörigen Form mit dem Zusatz *nufe schope*. Tuthmoses III. ist also bei den Kolonnaden der Front und der Südseite zur Ordnung der abgefaßten, 22seitigen Säulen übergegangen, im Säulenhof kommt diese Ordnung nicht vor.¹² Man möchte danach glauben, daß dieser Hof mindestens schon angelegt war zur Zeit der Kamuria. Nun finden wir aber in dem Hof eine Reihe Seltsamkeiten, denen wir uns zuwenden.

Daß der Durchmesser der im Hof stehenden Säulen größer ist als der der um das Sanktuar stehenden, beweist höchstens, daß wir es mit einer selbstständigen Schöpfung zu tun haben, daß nicht etwa Säulen, die ursprünglich zu den Kolonnaden gehört haben, in den Hof versetzt worden sind. Nach deutlichen Anzeichen unter der jetzigen Umwallung haben auch auf der Rückseite des Sanktuars Säulen gestanden. Leider reichen meine Notizen von 1913 nicht aus, um mehr sagen zu können; möglicherweise sind mit diesen verschwundenen Säulen die Trümmer von Säulen z. T. in Verbindung zu bringen, die am Aufweg lagen.¹³

¹² Schon ein Blick auf Buhen Taf. 6 a zeigt, daß Scott-Moncrieffs Angabe (S. 40), nur die vier Säulen auf der Ostseite, also an der Tempelfront gehörten der „protodiorischen“ Ordnung an, einen argen Gedächtnisfehler enthält, entschuldbar vielleicht durch den Umstand, daß bei vielen der Säulen die Kanneluren stark vom Wind angegriffen sind.

¹³ Im Tagebuch von 1913 heißt es, „der ganze Naos hatte eine umlaufende Säulenhalle, vorn polygonal, an den Seiten z. T. rund, hinten zerstört“ und im Tagebuch von 1935 heißt es: „Im Steinaufweg liegen Säulentrommeln, nicht sehr groß, und Basen von Säulen, vielleicht von einem baldachinartigen Vorbau“. Borchardt scheint diese Spuren nicht beobachtet zu haben, denn S. 39 beruft er sich auf den Ausdruck *pchrt* in den Amada-Elephantineinschriften. München Ak. Sh. 1912 (v. Bissing) 2

Man scheint beabsichtigt zu haben, diese Trümmer auf dem Nil fortzuschaffen, wohl in neuerer Zeit. Für die Baugeschichte wichtig ist noch eine Korrektur des Planes A in Buhen, die Borchardt im Anschluß an ältere Aufnahmen vorgenommen hat (Bl. 11 und 12 b, c): Rosellini, Captain Lyons, Scott-Moncrieff, meine Skizze und Borchardt-Ricke stimmen darin überein, daß die Pfeiler 2, 11, die Säulen 19, 24, 83 ff. in einer Flucht liegen, der Flucht der Säulen 83 ff. Borchardt scheint auf dem Pflaster bei diesem und dem entsprechenden Pfeiler 16 etwas wie eine Standspur gefunden zu haben.¹⁴ Als sicher darf ferner gelten, weil Scott-Moncrieff, meine Skizze und Notizen (s. Anm. 14) und Borchardt-Ricke darin übereinstimmen, daß der Pfeiler 31 etwas weiter nach O zu rücken ist, also nicht in einer Flucht mit den Säulen der Frontkolonnade steht, so auffällig es ist, daß der entsprechende Pfeiler auf der Südseite in der Flucht liegt. Der Abstand dieses Pfeilers von dem nächsten, östlichen, ist größer als der Abstand der anderen Pfeiler der Süd- und Nordseite und der Südpfeiler an der Ostmauer. Hingegen entspricht er dem Abstand des Pfeilers 7 von 6. Der Pfeiler 6 steht heute genau in der Achse des Eingangs des Sanktuars, ein in der Achse des Sanktuars gelegenes Tor in der Umwallung würde also von ihm blockiert. Nun ist gegen die Säule 14, die heute ein wenig nach N gegenüber dem Pfeiler 6 gerückt ist, ein Pfeiler gestellt, und zwar so, daß die Säule an der Stelle, wo sie mit dem Pfeiler ge-

ten für den allseitigen Umgang. Es ist aber mindestens fraglich, ob man dem ägyptischen Wort einen so präzisen Sinn unterlegen darf. Vergl. Erman-Grapow Wb. s. v.

¹⁴ Ich habe im Tagebuch von 1935 notiert: „die drei Säulen der Reihe (Buhen 12, 14, 15) sind völlig rund bis zu den runden Basen, die mit dem rechteckigen Pflasterstein, auf dem sie stehen, aus einem Stück sind. (Es sind also keine Papyrossäulen). Die Säule 14 indes hat keine sichtbare rechteckige Pflasterplatte, der Pfeiler neben ihr steht ganz schlecht auf seiner Basis, die für ihn aus der hohen rechteckigen Platte gearbeitet ist. Zur Hälfte sitzt der Pfeiler auf der Basis der neben ihm stehenden Säule (14). Die nach N gewendete Seite des Pfeilers sieht aus, als sei sie nie recht geglättet gewesen. (Sie trägt nach Buhen S. 34 ff. keine Darstellung.) Auch die Säulen der Kolonnade vor der Ostfront des Sanktuars haben die runden Basen mit den Pflastersteinen aus einem Stück.“ Bei Säule 29 wiederholt sich, was wir bei 14 beobachten. Die Säule steht in der Flucht der anderen Säulen und des 4. Pfeilers der Südreihe (22), der Pfeiler in der Flucht des 4. Pfeilers der Nordreihe (31).

koppelt ist, eine Abarbeitung erfahren hat.¹⁵ An der nächsten Säule nach S (12) hat Borchardt Mörtelspuren gefunden und will auch mit ihr einen Pfeiler koppeln. Er hätte für seine Ansicht eine Stütze auf Rosellinis Plan finden können, der nördlich neben Säule 12 einen Pfeiler zeichnet, hoffentlich nicht nur in dem von uns bei seiner Zeichnung des Tores beobachteten Wunsch, die Anlage an dieser Stelle symmetrisch zu machen. Nun finden wir eine ganz entsprechende Koppelung von Pfeiler und Säule bei den beiden äußersten Säulen der Kolonnade vor der Ostfront des Sanktuars, 24 und 29. Pfeiler 23 steht dabei in der Flucht der Säulen, Pfeiler 30 ist der Säule im O vorgesetzt. Wie wir sahen, sind die Pfeiler 13, 23 sicher, 30 höchst wahrscheinlich, aus der Zeit Tuthmosis III. Borchardt schreibt ihre Aufstellung am jetzigen Ort der Zeit nach Tuthmoses III. zu (Bl. 12); für die Zuverlässigkeit seiner Rekonstruktion ist bezeichnend, daß er bei dieser den Pfeiler 23 vor die Säule 24 schiebt, um dadurch eine Entsprechung für die Koppelung der Säule 29 mit dem Pfeiler 30 zu gewinnen, auf seiner großen Aufnahme und in der Darstellung des Zustandes mit den „späteren Einbauten“ aber den Pfeiler 23 richtig südlich neben Säule 24 stellt. Es ist nicht der geringste Beweis vorhanden, daß dieser Pfeiler, der völlig gleich wie die beiden anderen mit einer Säule gekoppelt ist, zu irgendeiner Zeit, nachdem er einmal neben der Säule aufgestellt war, seinen Platz verändert hat. Das ist vielmehr äußerst unwahrscheinlich. Nun sind für den im Vorstehenden, wie ich glaube, objektiv richtig geschilderten Zustand eine Reihe von Erklärungen aufgestellt worden. Borchardt-Ricke¹⁶ meinen, die Pfeiler 23 und 30 seien eingefügt worden, um für die Dachplatten der Umgangshalle ein besseres Auflager zu schaffen; im übrigen Hof sei solches Auflager durch den größeren Durchmesser der Säulen geboten gewesen. Um diese Erklärung möglich zu machen, rückt Borchardt den Pfeiler 22 nach Osten vor, um ihn später (Bl. 12 d) an seine jetzige Stelle zu setzen. Er kann sich darauf berufen, daß das Intervall der Pfeiler der Südkolon-

¹⁵ Im Notizbuch 1935 heißt es: „die Säule (14) hat an ihrer Südseite eine Anarbeitung, die an den südlich von ihr stehenden Pfeiler anstößt, beide sind nach dem Stil der Reliefs und Inschriften aus der XVIII. Dynastie.“

¹⁶ S. 39.

nade des Vorhofs dadurch gleichmäßig wird und daß der Pfeiler 22 so in die gleiche Flucht mit Pfeiler 31 rückt. Der Hof erhält dann sein eigenes Dach, das in keine Beziehung zum Dach der Säulenhallen um den Tempel gesetzt ist. Zwei Bedenken erheben sich gegen diese Deutung. Einmal setzt sie voraus, daß der Architekt Tuthmosis III. selber die doch wirklich abscheuliche Koppelung von Pfeiler und Säule angeordnet hat, obwohl sich für die Bedachung der Hof- wie der Umgangskolonnaden andere Lösungen boten, eventuell die Aufstellung stärkerer Säulen an den Ecken der Sanktuarfront, die die Harmonie des Ganzen nicht in dieser Weise gestört hätte. Daß bei dieser Lösung Borchardt genötigt ist, die beiden Pfeiler 22 und 23 zu versetzen, womit auch eine Abarbeitung der Säule 24 an der Ostseite verbunden sein müßte, die nicht vorhanden ist, erwähnten wir. Das zweite Bedenken besteht darin, daß Borchardt genötigt ist, für den äußerlich ganz gleichen Fall der mit Pfeiler 13 gekoppelten Säule 14 eine völlig andere Erklärung zu geben. Hier sollen nämlich die Pfeiler 6 und 7 und die dazu gehörigen Säulen in spätramesidischer Zeit etwas nach Süden verschoben worden sein (wofür man anführen könnte, daß sie nicht in der Achse der entsprechenden Säulen der Ostkolonnade, 26–28, stehen). Borchardt will hier eine auf vier Beinen, wie er sich ausdrückt, stehende Turmstube aufstellen, die, nach hinten offen, zur besseren Verteidigung des Tores dienen soll. Denn Borchardt glaubt, der Tempel sei in spätramesidischer Zeit in eine Festung verwandelt worden, ohne seinen heiligen Charakter zu verlieren. Mir ist nicht klar, was ihn zu solcher Annahme veranlaßt; schwerlich doch die völlig anders wie der Tempel orientierten Festungsmauern der XII. Dynastie.¹⁷ Aber auch die späteren Befestigungen aus der Zeit des Neuen Reichs¹⁸ berechtigen nicht zur Annahme, der Tempel selbst sei zur Festung geworden. Der Bau nun, wie ihn Borchardt rekonstruierte (leider nicht im Bilde), hat m. W. seinesgleichen in der ägyptischen Baukunst nicht. Der Pfeiler 5 – nach Borchardt wegen der Darstellung (Buhen Taf. 10, 55) ein ehemaliges Türgewände – und der „ehemalige Wand-

¹⁷ Buhen Plan D S. 98 f.

¹⁸ a. a. O. Plan E und G (auf diesem auch die Festungsmauer des M. R.'s) S. 99 f.; 119 ff.

pfeiler“ 13, dann die Wandpfeiler 6 und 7, ferner, wenn ich recht verstehe, der vermutete Pfeiler bei Säule 12, sollen dazu gehören, aber das „vierte Bein“, das man bei Säule 15 doch wohl erwarten sollte, sei nicht ermittelt.¹⁹ Borchardt bringt mit dieser Turmkammer die Verlegung der Tür in Verbindung und meint, der nun mindestens einmal rechtwinklig gebrochene Zugang trage fortifikatorischen Charakter! Wie immer dem sei, irgendwelche Grundlagen hat dieser ganze Borchardtsche Rattenkönig von Vermutungen nicht. Und unbeantwortet bleibt die Frage nach dem verlorenen Pfeiler. Nur einmal wird angedeutet, es handle sich um einen früheren Wandpfeiler (bei 13).

Hier wirkt die Hypothese nach, die Randall MacIver in Buhen S. 11 ff. vorgetragen hat. Er sagt mit Recht, so unschöne Vereinigungen von Pfeiler und Säule, wie wir sie im Vorhof angetroffen haben (vergl. Taf. III, 11 u. IV, 13), könnten unmöglich auf den ausgezeichneten Baumeister zurückgehen, dem wir den Bau der Kamuria verdanken. Niemals könne man ihm zuschreiben, den Zugang zum Eingang des Sanktuars in der Weise mit den Stützen 13, 14 verstellt zu haben, „ein Stümperwerk, das die Verschiebung des Haupteingangs nötig machte“. Offenbar habe der ursprüngliche Entwurf einen ungedeckten viereckigen Hof mit symmetrischen Reihen freistehender Säulen vorgesehen, hinter denen viereckige Pfeiler gegen die Ziegelumfassungsmauer gelehnt standen. Wie die Aufnahme Buhen Taf. 8 b zeigt und meine Aufzeichnungen bestätigen, binden sie mit der heutigen Ziegelmauer nicht. Alles wäre in Ordnung, wenn die Pfeiler 11 und 16 durch Säulen ersetzt würden und 14 und 15 etwas gegen N ver-

¹⁹ Borchardt-Ricke S. 40. Woher das Türgewände kam, weiß Borchardt begreiflicherweise nicht. Den Wandpfeiler gewinnt er folgendermaßen: bei der durch die Anlage der neuen Tür nötig gewordenen Verschiebung der Wandpfeiler 6 und 7 nach Süden, der die zugehörigen Säulen gefolgt sein sollen, seien ein Wandpfeiler und eine Säule ausgefallen. Aber ein Tor mußte der Bau doch haben; selbst wenn man es sich kleiner als das jetzige denkt, was doch durch nichts erwiesen ist, wird kein weiterer Pfeiler Platz finden. Die Frage der Säule mag auf sich beruhen. Daß für die Vermutung, die Turmkammer habe zur Aufspeicherung von Waffen und Wurfblöcken gedient, auch nicht der geringste Anhalt vorhanden ist, auch keinerlei Parallelen zu solcher Rüstkammer bekannt sind, sei ausdrücklich vermerkt.

schoben würden, um in eine Flucht mit 27 und 28 zu kommen. Aber doch nicht ganz: die Pfeiler 1–9 sollen, weil ihre Abstände untereinander nicht gleich sind, eine „interpolation due to Thotmes III.“ sein. Ebenso seien 23, 30, 11, 13, 16 Interpolations. Nun betrage die Zahl dieser Pfeiler, wenn man 5 nicht mitzähle (ihn rechnen die Verf. von Buhen zur Tür, was nur bedingt bei der jetzigen Aufstellung richtig ist),²⁰ zwölf. Es sei eine annehmbare Vermutung, daß diese Pfeiler an die Pfeiler 10–22 und 17–31 angeschlossen hätten, womit, wie die Rekonstruktion Plan B zeige, der zur Verfügung stehende Raum an den Umfassungsmauern im N und S annähernd gefüllt werde. Auffallen muß freilich, daß bei dieser Rekonstruktion, Buhen Taf. B, in fast keinem Fall die Pfeiler in der gleichen Flucht wie die Säulen des Umgangs zu stehen kommen, ferner kann sich die Pfeilerreihe auf der hinteren Westseite nicht fortgesetzt haben, auch dann nicht, wenn man hier keine ursprüngliche Säulenreihe annimmt. Nimmt man diese, deren Spuren ich gesehen zu haben glaube, an, dann kann die alte Einfriedigungsmauer nicht wie die heutige gelaufen sein, sie muß einen größeren Abstand gewahrt haben. Randall MacIver könnte darauf antworten, dann beziehe ich den Pfeiler 5 noch ein und nehme an, daß ein weiterer – etwa bei 12 – verloren ging. Aber schwerwiegender als diese immerhin unbequemen Einwände wiegt folgendes: nirgends sind für die von MacIver vermuteten Pfeiler im hinteren Teil des Heiligtums Standflächen nachweisbar; ferner sind die Maße mindestens der Pfeiler 13 und 30, natürlich auch von 5, beträchtlich kleiner wie die Maße der Wandpfeiler. Selbst der Pfeiler 7 bleibt über ihnen, obwohl er kleiner ist als die andern. Ferner bedürfen wir der Reihe 1–9, wenn der Hof die von Randall MacIver selbst vermutete Form haben sollte: auf den Säulen muß ein Dach liegen, das bedarf aber der Unterlage. Es genügt ein Blick auf Plan B, um das Unwahrscheinliche der Wiederherstellung zu erkennen. Denn die Spannweite von den Stützen der Reihe 22 zu den Stützen 10 ff. ist, abgesehen von den Ecken, zu groß (über 6 m), um selbst eine hölzerne Decke ohne weitere Stützen zu legen,

²⁰ Wie Borchardts Aufnahme zeigt und kurze Überlegung sichert, ist der Pfeiler 5 an sich selbstständig, er hat Darstellungen auf zwei Seiten, im S und W, also wo er frei steht.

hölzerne Decken sind aber immer in Ägypten ein Notbehelf. Randall MacIver hat sich den Hof denn auch, wie wir sahen, ungedeckt gedacht; dann müssen nach ägyptischer Gepflogenheit die Säulen der Ostreihe zu einer Kolonnade ergänzt werden, deren Dach entweder auf einer Mauer oder auf vor eine Mauer gestellten Stützen ruht. In Buhen (S. 12) wird denn auch immer angenommen, der Bau sei nie fertig geworden. Tuthmoses III. soll den vielleicht von Sennmut errichteten Tempel nur bis zum Hof fertiggestellt gefunden haben,²¹ er soll zuerst den Tempel vollendet haben (vor allem mit Reliefs geschmückt haben), soll den aus dem M. R. stammenden Quai und Aufweg benutzt haben, die Achse des Baus (die doch aber Sennmut schon beim Tempelbau festgelegt haben muß) nach dem Aufweg, nicht aber nach dem Eingang durch den Pylon gerichtet haben. Im Anschluß an diesen sei vielmehr der von Tuthmoses III. herrührende jetzige Eingang und die Umfassungsmauer orientiert worden. Er habe dann die Säulen des Umgangs aufgestellt und sie zu abgefaßten Säulen herzurichten begonnen. (Als ob solche Herichtung normalerweise erst geschähe, nachdem die Säulen stehen; das könnte doch nur sein, wenn man seine Meinung in Bezug auf die Säulenordnung während des Baus geändert hätte.) Außerdem sahen wir, daß einige der runden Säulen ausgemerzte oder Tuthmoses II. nachträglich nennende Inschriften trugen, also wohl sicher auf die Zeit der Kamuria zurückgehen. Es ist auch nicht richtig, wie alle Aufnahmen zeigen, daß die Achse des Sanktuars sich nach dem Aufweg richtet: beide liegen schief zueinander.

Kamurias Baumeister soll dann gegen die, mithin existierenden, einschließenden Ziegelmauern im N und S eine Reihe nur roh zubehauener Blöcke gestellt haben, die er als Pfeiler an Ort und Stelle zurichten ließ. Da die Rückseite gegen die Mauer stieß, blieb sie ohne Reliefs. Nur rauh gelassene, bei Pfeiler 7,

²¹ Es heißt wörtlich „Sennmut did not carry the building east of the forecourt; he had no time to complete it and made no entrance or approach“. Das ist deswegen unwahrscheinlich, weil man den Quai und Aufweg für die Bauarbeiten brauchte. Die unmögliche Plangestaltung von Buhen hat Borchardt S. 38 f. sehr richtig kritisiert, aber was er dem Baumeister Tuthmosis III. zutraut, ist nicht minder unmöglich.

22 z. B. erhaltene Flanschen (Ränder wohl eher als Zungen dürften gemeint sein), sichtbar Buhen Taf. 8 b und von mir vermerkt, vgl. Buhen Taf. 15, 22 N, ließ man an der Rückseite stehen, um in das Ziegelwerk einzugreifen. Bei den Pfeilern 11, 13, 16, 23, 30 sind sie abgearbeitet worden, 11 und 16 haben auch auf der vierten Seite Reliefs erhalten, und zwar 11 die große Inschrift Tuthmosis III., 16 ein Bild des Königs vor Isis. Also müssen die Pfeiler noch unter Tuthmoses III. hier aufgestellt worden sein. Daß Pfeiler 13 spätestens unter Siphtha, Ende der XIX. Dynastie, an seiner jetzigen Stelle stand, beweisen die Inschriften des Königs und eines späteren Ramessiden, die unter Darstellungen der XVIII. Dynastie angebracht sind (Buhen S. 34 ff.), aber nur auf den Ost-, Süd- und Westseiten, nicht dort, wo er sich an die Säule lehnt. Worauf die Angabe beruht, die Reliefs der Pfeiler stammten alle von Kamuria, seien von Tuthmoses III. angeeignet, ist nicht ganz klar. Anscheinend sind hierfür nur künstlerische Beobachtungen maßgebend, daß der Stil der Reliefs den groben Bildern Tuthmosis III. im Sanktuar weit überlegen sei.²² Verwiesen wird nur auf Relief 60 S. 57 f. Wir kommen auf die Gültigkeit dieses Arguments bei Behandlung

²² Buhen S. 14 liest man „the columns of the forecourt are covered with cartouches and inscriptions, but these all date from the time of Thotmes III. and later; in Hatschepsut's scheme they were to be left plain and uninscribed.“ Das wäre für ägyptische Säulen recht seltsam, wenn sie nicht einmal eine senkrechte Inschriftzeile tragen sollten, zumal in einem Königsbau. Allenfalls mögen kannelierte Säulen sich mit der Kannelur begnügen. Es heißt dann weiter: „the square pillars in the court were finely sculptured in relief, the subject being always the sovereign (altered as if to represent Thotmes III.) receiving the symbol of life“. Wenn wirklich ursprünglich die Königin genannt war, würde man nach allen Erfahrungen Spuren davon in den Inschriften finden (weibliche Suffixe usw.). Da diese offenbar fehlen, widerlegt sich MacIvers Glaube, alle Skulptur Tuthmosis III. müsse schlecht sein, durch sein eigenes Urteil. Es ist offenbar, daß dem Verfasser bei Abfassung seines Textes noch die nötige ägyptologische Erfahrung fehlte. Abbildung des Reliefs auf Pfeiler 13 Westseite, Buhen Taf. 8 b, auf der Südseite Buhen Taf. 15 S. 13. Auf der Westseite sind die oberen wie die unteren Reliefs Hohlreliefs, bei 13 Südseite ist das Bild aus der XVIII. Dynastie in gutem Hochrelief gearbeitet, beide Techniken gehen auch auf anderen Pfeilern nebeneinander her (Buhen Taf. 15). Die Himmelsgegend scheint dabei gleichgültig. Bei der Kapelle Amenophis II. (Borchardt-Ricke S. 63) scheint das anders zu sein.

der Reliefs im Tempel zurück. Vorläufig bemerken wir nur, daß es sich um zwei verschiedene Ausführende handeln kann, die beide unter Tuthmoses gearbeitet haben können. Tuthmoses III. will Randall MacIver nur die Tiefreliefs auf den Pfeilern 16 und 30 lassen; warum aber Pfeiler 16 gerade später eingefügt sein soll, ist nicht klargestellt. Ich glaube nicht, daß diese Deutung des Befundes befriedigen kann. Ich kenne keinen vergleichbaren ägyptischen Tempelplan, während die einfache Kolonnade um das Sanktuar und der von Säulen umstandene Hof davor, auch die Pfeilerreihe an den Wänden belegbar sind.

3. Der eigentliche Tempel

(Taf. I, 5. II. III, 11. IV, 13)

Ehe wir eine eigene Erklärung vortragen, müssen wir die Verhältnisse am eigentlichen Tempel zu klären suchen, der nach allgemeiner Auffassung der früheste Bau am Ort ist. Auszugehen ist dabei von den Bildern im sog. Opisthodom (71–80 in Buhen). Hier war (Sethe S. 14 und 44 nach Mitteilungen Steindorffs, Schäfers und Borchardts) eine Gestalt in Frauenkleidern dargestellt, die später in einen Mann verwandelt wurde; mit ihr ein König, in dem Sethe Tuthmoses II. vermutet, der bei 77 sicher ursprünglich ist. Die Frau kann nur Kamuria als große königliche Gemahlin Tuthmosis II. sein, die Ausschmückung dieses Raumes muß danach bis in die Zeit der gemeinsamen Regierung der Hatschepsowet mit Tuthmoses II. zurückgehen. Natürlich muß der ganze Tempel in diese Zeit, vielleicht das letzte Jahr Tuthmosis II., gehören, denn sein Plan ist augenscheinlich einheitlich und aufs nächste verwandt dem Plan des auf Kamuria unmittelbar zurück zu führenden, dann aber von Tuthmoses III. aus- und umgebauten Tempels von Medinet Habu, wie das Hölscher natürlich gesehen hat. Er betont das Eigenartige der Anlage, die im eigentlichen Ägypten nicht ihresgleichen habe.²³ Der wesentliche Unterschied ist, daß das Opisthodom von Buhen in Medinet Habu in drei Räume geteilt ist, von denen der südlichste nur durch die vor ihm liegende Kammer zugänglich ist, die beiden anderen, durch eine Tür miteinander verbundenen aber durch

²³ a. Anm. 26 a. O.

den Mittelraum erreicht werden können, der hier nicht den geschlossenen Sanktuarcharakter hat wie in Buhen. Die Ausschmückung der weiteren Räume muß auch noch in die Regierung der Kamuria fallen, aber in jene Jahre, da sie mit Tuthmoses III. zusammen herrschte. Aus der Tatsache, daß Tuthmoses III. mehrfach den Zusatz *nufe schope* führt, der nach Sethe S. 22 erst seit seinem 5. Jahr aufkommt, dann aber während der Samtherrschaft mit Kamuria beibehalten wird (S. 20) möchte man schließen, daß die Ausschmückung der Räume, in denen er sich findet, also die Tür vom Pronaos zum Raum nördlich vom Sanktuar, bei 51, und die Tür vom Proanos zum Mittelzimmer (Sanktuar), bei 48, erst aus dieser Zeit stamme. Nur daß 51 nach Buhen S. 55 sicher über einer älteren Darstellung der Kamuria sitzt, also erst nach deren Tod eingesetzt wurde. Nach Sethes Feststellungen (S. 44 und 71) sind sämtliche Bilder und Inschriften Tuthmosis II. im Tempel, abgesehen vom Opisthodom und vielleicht Nr. 99 auf der nördlichen Außenwand, Ersatz für zerstörte Bilder der Kamuria. Sie können also, wenn man sie nicht mit Wiederherstellungen nach Amenophis IV. in Zusammenhang bringt, nur von Tuthmoses III. stammen. Der König scheint hier vorgezogen zu haben, den legitimen Vorgänger einzusetzen und nicht das eigene Bild – zu letzterem hat er sich nach Sethe S. 58 wider Erwarten selten entschlossen.²⁴ Der Umstand, daß er Tuthmoses II. im Opisthodom vorfand, mag zu der Wahl beigetragen haben. Aus der Tatsache, daß die Türwange (48) die Aufschrift „Tür des Mephres in Frieden vor

²⁴ Wenn im Pronaos Buhen S. 51 Inschrift 40 die Namensform Tuthmoses *nufe schope* an die Stelle des Namens der Königin gesetzt ist, die nach Sethe für die mittlere Zeit der Samtherrschaft, nach dem 5. Jahr, bezeichnend ist, so kann der König sie eben deswegen auch nach Kamurias Tod gewählt haben, weil der Bau, in dem er sie anbrachte, aus dieser Zeit stammte. Siehe auch was S. 14 über das Vorkommen dieser Namensform gesagt ist. Schlüsse auf das Alter der betreffenden Bauteile sind niemals völlig sicher, wenn nachgewiesen ist, daß Tuthmoses III. sich ihrer auch bei Ersatz der Namen der Kamuria bedient hat. Im übrigen erinnere man sich, daß Tuthmoses III. in einer auf eine Säule der Halle Tuthmosis I. gesetzten Inschrift ausdrücklich versichert, er habe nicht den eigenen Namen an die Stelle Tuthmosis I. gesetzt, als er die Halle und die Statuen an ihrer Mauer wiederherstellte (Sethe Urk. XVIII. Dynastie IV S. 839 ff.).

(Horos)“ trägt, und die gegenüberliegende „Tür des Oschopenre (Tuthmosis I.) in Frieden vor Horos“, über diesem Text aber Tuthmoses II. genannt ist, wird man nicht schließen dürfen, daß Tuthmoses I. unmittelbar an der Ausstattung der Tür beteiligt war, sondern daß Tuthmoses III. alle drei Namen anbringen ließ und so gewissermaßen der Tür zwei Namen gab, die sich aber nur durch den Königsnamen unterschieden. Nach Randall MacIvers Beschreibung (Buhen S. 54 f.), scheint der Name Tuthmosis I., wie die anderen, über keinen älteren zu stehen. Einen ähnlichen Fall haben wir an der südlichen Außenwand, 108, wo Tuthmoses I. ursprünglich zu sein scheint und ein andermal Tuthmoses II. (110), während der erstere auf der Nordwand (105) an Stelle der entfernten Kamuria getreten ist. Daß Tuthmoses III. dann auf den Pfeilern des Hofes erscheint ohne eine ältere Darstellung zu verdecken, läßt vermuten, daß er hier noch zur Zeit seiner Alleinherrschaft hat bauen oder mindestens beschriften lassen. Die Inschrift auf dem Pfeiler 11 (und entsprechende an anderen Stellen s. o.) bezeugt denn auch eine Tätigkeit im Jahr 23 und die auf den Säulen des nördlichen Umgangs stehende Namensform Mephreskai spricht dafür, daß der König hier in den Jahren 13–16 sich betätigte, daß dieser Umgang, von dem wir wissen, daß er von Kamuria herrührt (o. S. 15 ff.), während der späteren Jahre der Samtherrschaft errichtet wurde.

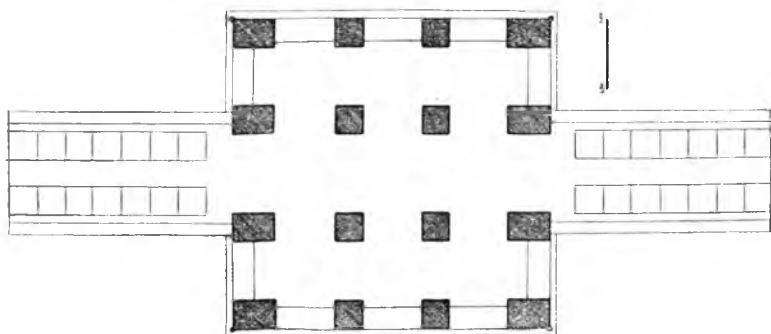


Abb. 1. Kapelle Sesostris I.

III

DIE BAUGESCHICHTE DES HEILIGTUMS

(VON KAMURIA BIS AUF DIE ÄTHIOPIEN)

Es ist an der Zeit, zusammenzufassen, was wir durch sorgfältige Betrachtung der noch stehenden Bauglieder ermittelt zu haben glauben. Tuthmoses I. bezog das Land bis zum III. Katarakt in den ägyptischen Machtbereich ein; Kamuria, seine Tochter, wurde wohl dadurch zu einer Bautätigkeit im heutigen Sudan angeregt. Nahe dem nördlichen Ende des II. Kataraktes beschloß sie in Buhen, wo schon Könige des Mittleren Reiches eine Festung und Siedlung gegründet hatten, zu der sicher auch ein Tempel gehörte, dem dortigen Lokalgott, der mit dem ägyptischen Horos gleichgesetzt wurde, ein Heiligtum zu errichten. Sie benutzte als Bauplatz die Erhebung, die in langen Jahren sich über den Trümmern von Baulichkeiten des Mittleren Reiches gebildet hatte. Vom Nil her legte sie, vielleicht unter Benutzung älterer Bauten, einen gepflasterten und teilweise wohl gestuften Aufweg zwischen niedrigen Ziegelmauern an, der durch einen großen Ziegelpylon führte, der wahrscheinlich auf den Fundamenten eines älteren Pylons errichtet wurde, oder nur einer älteren Mauer, die die Königin durch eine dünne Mauer gegen Osten, den Nil hin, verstärkte und erst zu einem Pylon, vielleicht mit einer Treppe im Innern, umschuf. Ihr Heiligtum orientierte sie mit den Ecken nach den vier Himmelsrichtungen, zum Pylon und Aufweg kam es dadurch schräg zu liegen. Wie die an den Pylon doch wahrscheinlich einmal anschließende Mauer, die den heiligen Bezirk eingefriedet haben muß, verlief, wissen wir nicht. Der Bau des in nubischem hellem Sandstein, wie er seit der Zeit der Kamuria in Gebrauch kommt, aufgeführten Heiligtums begann zur Zeit der gemeinsamen Regierung Tuthmosis II. mit seiner Gemahlin Hatschepsowet, die sich dann Kamuria nannte.²⁵

²⁵ Da der obere Teil aller Säulen, Pfeiler und Wände fehlt, ist der den Namen der Herrscher enthaltende Teil der Inschriften, der obere Teil der Königsfiguren meist weggebrochen. Wir wissen daher nicht, ob die Königin sich Hatschepsowet oder auch Kamuria nannte und ob etwa das Opisthodom sich darin von den anderen Räumen unterschied.

Da es sich um einen einheitlichen Plan handelt, der mit einigen vom Grundriß aus gesehen geringfügigen Veränderungen im hinteren Teil des Tempels von Medinet Habu (im N vom großen Tempel) wieder vorliegt,²⁶ so dürfen wir annehmen, daß der ganze Steinbau, wie er heute steht, auf diese Zeit zurückgeht. Von der inneren Ausstattung wird man ihr zunächst die Reliefs des Opisthodomus zuschreiben dürfen, auf denen ursprünglich die Königin noch als Frau neben Tuthmoses II. erschien, um später in einen König umgeändert zu werden. In den vorderen Räumen sehen wir außer der vielfach später in Königsfiguren umgeänderten Königin Tuthmoses III. erscheinen, und zwar einige Male mit dem Zusatz Nufe schope, den er vorzugsweise während der Mitregierung seiner Tante oder Schwester Kamuria führte. Allerdings scheint er hier erst bei der Erneuerung der zerstörten Figuren der Kamuria eingeführt, also nach deren Tod. Auf einen entschiedenen Anteil Tuthmosis III. am Bau scheint der Name der Tür vom Pronaos zum Sanktuarium zu deuten, Tür Tuthmosis III. in Frieden vor Horos, die aber auch, wohl als Huldigung an den Ahnherrn, Tür Tuthmosis I. in Frieden vor Horos hieß.²⁷ Von keiner anderen Tür des Tempels ist uns der Name erhalten, nur noch von der Tür des Haupteingangs im Hof (s. o. S. 12) in einer Inschrift Sethos II. Daß die Blöcke dieses Eingangs nicht aus dem eigentlichen Tempelbau stammen können, lehrt der Augenschein; es ist nirgends für sie Platz. Ein weiteres Zeugnis für die enge Verbindung Tuthmosis III. mit dem Sanktuar, und zugleich ein Hinweis, daß wir es hier wirklich mit dem Heiligen zu tun haben, dem Zimmer der Barke des Gottes, ist das unter Amenophis IV. jammervoll zerstörte Bild des Königs, der der heiligen Barke opfert (Buhen Taf. 23, 60 S. 57 f.), wo auf dem Untersatz des Schiffs der wohl ursprüngliche Name Tuthmosis III. nufe schope steht, wodurch bestätigt wird, daß mindestens die Ausschmückung des Baus bis nach dem 5. Jahr Tuthmosis III. dauerte. Die Bestimmung des schmalen, langgestreckten Raumes rechts (nördlich) vom Sanktuar scheint

²⁶ siehe die ausgezeichnete Behandlung (und Wiederherstellung des ursprünglichen Plans) bei Hölscher, *Excavations of Medinet Habu II. The temples of the XVIII. dynasty.* Univ. of Chicago S. 46 ff., hier Abb. 6 auf Taf. I.

²⁷ Buhen S. 54 ff. Oben S. 26 f.

sich aus seinem Grundriß zu ergeben: er ist im hinteren Teil zweigeschossig, was wohl nur bei Magazinen vorkommt.²⁸ Der mangelhaften Beleuchtung wegen sind die beiden, die Wände des oberen Raumes schmückenden Reliefs 81 und 82 Hohlreliefs, die Opfertafeln sind sogar nur gemalt. Der vorzügliche Stil läßt aber nach Buhen S. 65 keinen Zweifel, daß wir es hier mit Reliefs aus der Zeit Tuthmosis III. zu tun haben. Entsprechend ist in dem Raum links (südlich) vom Sanktuar eine bewegliche Platte im Fußboden angebracht – angegeben nur auf Borchardts Plan Bl. 12 a und Bl. 11 (vergl. Abb. 11 S. 35) – die eine Lücke schließt, durch die man in eine Krypta sich herablassen kann, wohl der frühesten bekannten. Hier Taf. I, 7 b. Die Wände tragen keine Reliefs, Borchardt hat aber mit Recht den sonst sehr gut ausgestatteten Raum dem ursprünglichen Entwurf zugeschrieben.

Kamuria muß auch schon den Säulenumgang auf, wie wir sahen, allen vier Seiten, errichtet haben und zwar wählte sie dazu den altheiligen Typus der runden Stammsäule mit einer senkrechten Inschriftzeile. Möglicherweise trugen die Säulen Kapitelle, ähnlich denen des Festbaus Tuthmosis III. in Karnak, die man nach ihrem äußeren Umriß glockenförmig genannt hat oder auch umgestürzte Kapitelle, weil sie eine Bemalung in Karnak zeigen, die an ein nach unten gekehrtes Papyroskapitäl denken läßt. Borchardt hat ehemals diese Säulenordnung ganz richtig unter die Baldachinsäulen eingeordnet.²⁹ Bei der Säule im Mittelgrund auf Taf. 8 a von Buhen ist der Ansatz eines Kapitäls zu sehen, der eine Ergänzung am ehesten zu einem „Zeltstangenkapitäl“ zuzulassen scheint. Unter den im Tempel herumliegenden Bruchstücken fand ich einen in späterer Zeit ausgehöhlten und roh zugerichteten Kalksteinblock, der hier nach meiner von meiner Frau (der auch die Zeichnung Abb. 4, S. 43 nach dem Buhenkapitäl verdankt wird) umgezeichneten Skizze Abb. 3, S. 43

²⁸ Da die sorgfältige Aufnahme bei Borchardt-Ricke S. 35 Abb. 11 von einer Wölbung nichts sehen läßt, zweifle ich in diesem Punkt an der Richtigkeit meiner Skizze resp. ihrer Deutung; meine Beschreibung sagt nichts von einer Wölbung. Zudem bemerkt Scott-Moncrieff S. 40 ausdrücklich, die massiven flachen Fußbodenplatten dienten als Decke für die unterirdische Kammer (underground vaults). Hier Taf. I, 7 a.

²⁹ Die ägyptische Pflanzensäule S. 56 f., Anm. 3.

wiedergegeben ist: nach Größe und allgemeinem Umriß könnte er von einem solchen „umgestürzten Glockenkapital“ stammen. Die gleichen runden Stammsäulen finden sich im Vorhof, nur, wie bemerkt, von etwas größerem Umfang. Anders sind aber die Säulen der Südkolonnade und der Kolonnade vor der Front des Heiligtums behandelt – von den Säulen auf der hinteren Front sind nur noch Spuren zu erkennen. Diese Säulen, von denen Tuthmoses III. sagt, er habe eine Halle mit kannelierten Säulen von neuem aufgeführt, tragen 22 Flächen, eine Inschriftzeile eingerechnet. Unmöglich kann Tuthmoses III. beabsichtigt haben, zwei, noch dazu nicht sich entsprechende Säulenreihen in einer Art, die dritte aber in anderer zu gestalten. Die von ihm aufgestellten vielfächigen Säulen sind tatsächlich umgearbeitete Säulen der Kamuria. Das bezeugt mittelbar Lepsius, der von einer Säule spricht (heute nicht mehr vorhanden), die auf der Rückseite glatt, vorn aber mit elf Flächen abgefaßt sei, eine unfertige Säule also.³⁰ Und in gewisser Hinsicht unfertig sind auch die Stammsäulen der Nordkolonnade, auf denen ja teilweise noch die Spuren der Beseitigung der Inschriften der Kamuria sichtbar sind. Tuthmoses III. hat wahrscheinlich die Säulen der rückwärtigen Front niederlegen lassen und dann eine große Ziegelmauer errichtet, die den ganzen Bezirk einhegte. Wir sahen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach, zwischen dem ursprünglichen Bau der Kamuria und dem Beginn der Ausschmückung seiner Kammern einerseits, der Vollendung der Ausschmückung der Kammern vor dem Opisthodom andererseits, einige Jahre, mindestens 5, liegen müssen. Dann muß der Bau abermals unterbrochen sein bis die Kolonnaden errichtet wurden, immer noch als gemeinsames Werk der Königin und Tuthmosis III., denn auf den Stammsäulen 92 und 95 finden wir die erst in den Jahren 13–16 übliche, durch den Zusatz Kaï erweiterte Namensform. Die Umarbeitung oder auch Ersetzung der Stammsäulen durch vielfächige wird wohl bald nach dem Tod der Königin erfolgt

³⁰ Man darf diese einzelne Säule nicht mit den Pfeilern der untersten Terrasse von Deir el Bahri (Naviile Temple of Deir el Bahri VI S. 1; 20. Taf. CLI) vergleichen, die vorn viereckige Pfeiler darstellen sollen, auf der Rückseite aber den hinter ihnen stehenden vielkantigen Säulen angeglichen sind. Derartiges kommt hier nicht in Frage.

sein, gleichzeitig mit der Ausmerzung aller ihrer Bilder und Erwähnungen. Das setzt ja auf alle Fälle Steinarbeiter an Ort und Stelle voraus, um so mehr als vielfach die Darstellungen und Inschriften erneuert wurden. MacIvers Angabe Buhen S. 12, nur ein oder zwei Säulen, insbesondere auf der Nordseite, entbehrten der Korrektur, ist unrichtig. Nun fand der König aber im Vorhof eine Anzahl von Stammsäulen, die vermutlich einen Säulenhof solcher Stammsäulen mit einer umgebenden Ziegelmauer bildeten.³¹ Es ist sehr wahrscheinlich, daß an dieser Mauer, wie heute, Pfeiler standen; ob diese Skulpturen trugen, ob sie glatt geblieben waren, weil der Bau nicht fertig geworden war, ob sie glatt beabsichtigt waren (was das unwahrscheinlichste ist) könnte vielleicht eine genaue Untersuchung noch ermitteln. Diese Säulen müssen ein provisorisches Dach getragen haben, vielleicht aus Holz, wie die Säulen der Halle Tuthmosis I. zu Karnak.³² Ob sie schon alle an ihrem endgültigen Platz aufgestellt waren, bleibt fraglich. Seltsam ist jedenfalls, daß sie nicht, wenigstens auf der rechten Seite, in einer Flucht mit den Säulen der Ostfront des Tempels stehen, daß die Säule 14 in der Achse des Tempeleingangs steht und daß diesem kein Zugang vom Nil her zu entsprechen scheint. Allerdings gibt es, wie wir sahen, mehrere Anzeichen, die darauf hindeuten, daß der jetzige Eingang nicht der ursprüngliche war. Wir werden sehen, daß er vielleicht erst nach Ende der XVIII. Dynastie an seine jetzige Stelle kam. Unmöglich kann sich Tuthmoses III. oder irgend ein Baumeister seiner Zeit mit einem Plan einverstanden erklärt haben, wie er jetzt vorliegt. Die Stellung der Säule 14 ist unmöglich. Sie stimmt auch nicht zur Stellung des Pfeilers 6. Nun ist gerade gegen sie der Pfeiler 13 gelehnt, der annähernd in der Flucht der Säule 26 steht, und damit zur Achse des Tempels paßt. Ich finde nur eine Erklärung. Ursprünglich standen im Hof, auf drei Seiten, im Osten, Norden und Süden, Pfeiler, an der vierten, dem Tempel zugekehrten Seite Stammsäulen, die

³¹ Buhen S. 11 „We may reasonably conjecture that the original design was that of a four-sided open court surrounded by symmetrical lines of free-standing columns, behind and outside which were square pillars against a brick wall“.

³² s. die Anm. 24 angeführte Inschrift.

eine Kolonnade vor der Tempelfront bildeten; vor den Pfeilern stand jeweils ein Pfeiler und eine Säule, wenn nicht zwei Säulen und ein Pfeiler. In der Mitte lief vielleicht, wie beim Muttempel in Ischeru,³³ eine Kolonnade auf den Eingang des Tempels zu. Eine Verbindung von Pfeilern und Säulen wäre an sich nicht ungewöhnlich: wir finden sie nicht nur in der Halle Tuthmosis I. zwischen dem IV. und V. Pylon von Karnak, im zweiten Hof von Medinet Habu (wo vor den Pfeilern Osirisbilder stehen), im Ramesseum, wo im ersten Hof zwei Reihen Säulen im Süden einer Pfeilerreihe im Norden entsprechen, im zweiten Hof, wo wieder vor den Säulen Osirispfeiler auf zwei Seiten, Säulen auf den beiden anderen stehen, in Deir el Bahri, also zur Zeit der Kamuria, wo auf der obersten Terrasse vor die Säulenreihen Pfeiler gesetzt sind und im Hathorheiligtum eine mittlere Pfeilerallee von Gruppen von Säulen flankiert wird. Indes ist keines dieser Beispiele dem unseren völlig gleich, und wer daraufhin dem ursprünglichen Plan der Kamuria lieber einen auf drei Seiten von Pfeilerreihen umgebenen Säulenhof zuschreiben will, mag es mit mir tun.³⁴ Tuthmoses III. wünschte, wie wir wissen, das Andenken seiner Tante oder Schwester auszulöschen. Hatte er das bei den Säulen des Tempelumgangs durch Abfassung der Säulen, die als einzigen Schmuck die Inschriftzeile der Kamuria trugen, zu erreichen gesucht, so scheint er im Hof einen anderen Weg haben gehen zu wollen: die Ersetzung der Säulen, mit Ausnahme der zu dem Umgang gehörigen Reihe vor dem Tempel, durch Pfeiler. Man mag annehmen, daß die beiden Eckpfeiler 11 und 16, auf denen die schwerste Last des Gebälkes lag, und die darum auch besonders stark sind,³⁵ erst von ihm gesetzt sind

³³ Die Pläne aller genannten Tempel sind am bequemsten im Baedeker oder den anderen Ägyptenführern zugänglich. Eine mittlere Pfeilerallee, Pfeilerreihen an den Seiten und Gruppen von Säulen zwischen Allee und Reihen hatte der Itontempel zu El Amarna nach der Aufnahme JEA XX 1934 Taf. XV f. Vergl. Baldwin-Smith, Eg. Architecture Taf. 55.

³⁴ Eine völlig entsprechende Anlage kann ich nicht nachweisen, wohl aber zahlreiche verwandte Grundrisse. Es sei noch einmal festgestellt, daß für die von MacIver und Woolley, von Borchardt und Ricke vorgeschlagenen, voneinander ganz abweichenden, Grundrisse jede Analogie fehlt.

³⁵ Man mag die dicken Eckpfeiler mit Säulen zwischen sich im Geburtshaus von Erment (Borchardt-Ricke Bl. 4) vergleichen.

unter Entfernung der dort vorhandenen Säulen; entsprechend sollten die Säulen 12 und 14, 25 und 29 durch Pfeiler ersetzt werden, natürlich dann auch 15 und wahrscheinlich 19 und 20. Um nicht das ganze Gebälk abnehmen zu müssen, schob man gegen die Säulen die neuen Pfeiler, die man dem Durchmesser der Säulen einigermaßen anglich, also kleiner hielt als die vorderen Eckpfeiler. Die Säulen 25–28 sollten offenbar stehen bleiben. Vielleicht hängt die ungeschickte Stellung der Säule 14 mit diesen Arbeiten zusammen. Da der unterste Teil der Säulen mit dem Pflaster, auf dem sie stehen, aus einem Stück sind, bedingte die Entfernung der Säulen notwendigerweise auch einen Eingriff in das Pflaster. Wir sahen Tuthmoses III. ist mit der Umwandlung der Stammsäulen in abgefaßte nicht fertig geworden, ebenso wenig aber mit der Umwandlung des Hofes. Er hat, wie wir wissen, im 23. Jahr seiner Regierung auf dem Pfeiler 11 eine Prunkinschrift anbringen lassen und der gleiche Nehi hat sich auf den Pfeilern 5, 22 und 23 verewigt. Das letztere könnte darauf deuten, daß er mit dem Umbau des Vorhofs beauftragt war, denn 23 ist einer der gegen eine Säule gestellten Pfeiler.³⁶ Dann wäre der Umbau im 23. Jahr Tuthmosis III. befohlen worden, aber aus einem nicht mehr ersichtlichen Grund nicht durchgeführt worden. Wir dürfen nicht vergessen, daß Wadi Halfa im äußersten Süden des Reiches liegt, bis wohin der König selbst wohl kaum gekommen ist. Nehi selbst ist bis zur Insel Sai, weit südlich vom zweiten Katarakt, vorgestoßen und hat sich auch bei den Bauten von Semne betätigt.³⁷

Das Heiligtum blieb in diesem Zustand; die Götterverfolgung unter Amenophis IV. berührte es, aber nicht allzu hart. Ein ungenannter Königssohn von Kusch hat in dem nördlichen Tempel auf einer Stele einen Bericht seiner für Amenophis IV. errungenen Siege über Neger hinterlassen,³⁸ ein Amenophis Königssohn

³⁶ Die Inschrift steht auf der Südseite, d. h. der völlig frei liegenden Seite, ist also wohl erst auf den Pfeiler in seiner jetzigen Lage gesetzt, womit erwiesen wäre, daß der jetzige Zustand bis auf Tuthmoses III. zurückgeht.

³⁷ Die Inschriften Nehys in Wadi Halfa: Buhen S. 23; 27; 31; 42 f. Vergl. Breasted *Anc. Rec.* II S. 260 f., wo auch die Inschriften von Semne, Sai usw. aufgeführt sind.

³⁸ Buhen S. 9 f., ein Siegesbericht des Königssohnes von Kusch (Sudan) unter Amenophis IV., undatiert; der Name des Mannes ist weggebrochen.

von Kusch, kaum der zur Zeit Sethos I. und Ramesses II. lebende, rief auf einer Stele Horos von Buhen an (Buhen S. 77). Der Verwalter der südlichen Länder unter Ramesses II., Setau, setzte ein Gebet an den gleichen Gott auf den Pfeiler 3 (Buhen S. 23) und dazu den schlichten Namen seines Herrn. Er erscheint noch einmal auf dem Pfeiler 31, Westseite. Auf Pfeiler 5 lesen wir den Namen des Amenophthes, der auch an dem innern Gewände des Eingangs sich findet (Buhen S. 24 u. 22). Wir haben keinen Anlaß, irgend einen dieser Pharaonen mit baulichen Veränderungen in Verbindung zu bringen, es sei denn, daß die stilistisch mangelhaften Tuthmosisreliefs als Wiederherstellungen ihnen zuzuschreiben wären;³⁹ aber die Namen beweisen, daß die Bauglieder, die sie tragen, schon zu ihrer Zeit im Heiligtum standen, gerade weil sie an verschiedenen, von einander entfernten Stellen auftreten. Sethos II. hat seinen Namen auf beiden äußeren Türpfosten des Eingangs angebracht, unter einer Darstellung Tuthmosis III. und einer Inschriftzeile, die, wie wir sahen, der Tür den Namen „große Tür des Mephres“ gibt. Danach geht die Tür auf Tuthmoses III. zurück. Daß sie vor Sethos II. bestand, scheint die Inschrift des Amenophthes zu beweisen. Nun sahen wir aber, daß anscheinend die Tür ursprünglich mit einer stärkeren Mauer verbunden war, andererseits mit der gegenwärtigen Mauer gut bindet; wir sahen, daß sie nicht in der Achse des Tempels liegt, aber auch nicht wirklich in der Achse des Aufwegs oder Pylons. Das kann nicht der ursprüngliche Zustand gewesen sein. Ein so sorgfältig gebautes, reich ausgestattetes Heiligtum muß einen geziemenden Eingang gehabt haben. MacIver nahm an, Tuthmoses III. selbst habe ihn verlegt, als er auf

³⁹ Es bedürfte einer Untersuchung der Originale, um über die Zahl und die genaue Stellung der nach MacIver minder guten Reliefs mit den Namen Tuthmosis III. ins Reine zu kommen. Zwei Möglichkeiten bieten sich: entweder diese Reliefs gehören den Arbeiten unter Nehy an, oder sie stehen im Zusammenhang mit den Wiederherstellungen nach der Beseitigung Amuns unter Amenophis IV. Da die Herausgeber von Buhen den Tempel weder vollständig und genau beschrieben, noch durchphotographiert haben, ist aus dem von ihnen unterbreiteten Material nichts sicheres zu gewinnen. Für die Baugeschichte ist das unwesentlich, denn in jedem Fall handelt es sich um Wiederherstellungen.

dem Pfeiler 11 die Prunkinschrift anbringen ließ;⁴⁰ aber dieser Pfeiler liegt auch bei dem jetzigen Eingang nicht so, daß der Blick des Eintretenden unmittelbar auf ihn fiel, und Nehi hätte durch Errichtung einer einfachen Stele am Eingang das Ziel besser erreichen können. Die Verlegung des Einganges muß vielmehr die Folge der Verschiebung der Säule 14 und der Aufrichtung des Pfeilers 13 gewesen sein, die den geraden Weg blockierten und die der Bauherr, der die Verschiebung anordnete, vorfand. Die Tür muß aus der Mitte der Umfassungsmauer nach Süden verschoben worden sein; die Umfassungsmauer selbst aber muß in den etwa 300 Jahren, die seit Tuthmoses III. bis auf Sethos II. vergangen waren, verfallen sein, nichts Unwahrscheinliches und, nach den wiederholten Zeugnissen ägyptischer Inschriften über verfallene Tempel, nichts Ungewohntes. Die Verlegung der Tür und die Errichtung einer neuen Mauer zog mit sich, daß die Pfeiler 6 und 7 etwas nach Süden verschoben wurden,⁴¹ was wegen des Auflagers der Dachplatten auch die Verschiebung der Säule 15 nach sich zog. Pfeiler 5, der als Gegenpart zu Pfeiler 13 wohl ursprünglich weiter rückwärts an der Mauer gestanden haben wird, wurde vorgeschoben, wodurch

⁴⁰ Buhen S. 9 vergl. mit S. 11 „Very possibly it was the necessity for finding a suitable place for the great triumphal stela an pillar 11 which brought about the present confusion“.

⁴¹ Borchardt-Ricke S. 40 kommen zum selben Schluß: „Im Osten wurden nur zwei Wandpfeiler, 6 und 7, und die dazugehörigen Säulen etwas nach Süden verschoben, das Tor wurde aus der Mitte nach S gegen den nächsten Wandpfeiler gerückt.“ Als Grund zu diesen späten Veränderungen wird Baufälligkeit angegeben, doch „dürfte auch noch hinzugekommen sein, daß der gerade Zugang durch die Mitte der östlichen Abschlußwand irgendwie für die (vorausgesetzte) Festung Buhen gefährlich sein konnte, daß man hinter dem Kai wie sonst bei Festungseingängen eine gebrochene Straße, die Eindringende behindern sollte, verlangte und so zur Verlegung des Tempel­einganges kam“. Scott-Moncrieff schildert die Pfeiler S. 42 „the two pillars in the eastern wall to the north (von der Tür) are so coarsely built as to preclude XVIII. dynasty work, some of the blocks being put in upside down and without reference to the run of the reliefs. This would suggest that these also were of later construction or reconstruction“. Das ist durchaus die Weise, wie in später Zeit ein Pfeiler versetzt werden mochte, kaum aber wie man es zur Zeit Tuthmosis III. getan hätte. Scott-Moncrieffs Angaben sind so positiv, daß demgegenüber die nur die Inschriften betreffende Beschreibung Buhen S. 6 ff. nichts besagt.

das Tor seine sonderbare Gestalt bekam. Mit der Tatsache, daß nunmehr der Zugang zum Tempel einen Knick erfuhr – warum Borchardt zwei Knicke zeichnet, ist nicht abzusehen – fand man sich ab: weist doch selbst der Luxortempel einen empfindlichen Knick in seiner jetzigen Gestalt auf. Daß dieser Knick aus Befestigungsgründen geschaffen sei, hätte man wirklich nicht sagen sollen; in einem offenen Säulenhof wäre eine solche Anlage völlig zwecklos, denn die Verteidiger stünden doch auf den umlaufenden Dächern und der geknickte Zugang in den erhaltenen Festungen zwingt den Angreifer seine Richtung ungeschützt plötzlich zu ändern und an den Mauern entlang zu laufen.⁴² Hier schritt er anfangs unter dem Schutz des Säulendaches vor, um dann schräg durch den Hof zu laufen auf einem Weg, der kaum länger als der gerade Weg war. Man hat sich auch mit der schrägen Lage des Pylons zum eigentlichen Heiligtum abgefunden, genau wie in Karnak die Pylone der Straße vom Muttempel in Ischeru zum Amunstempel zu beiden schräg stehen und ebenso der Pylon vor dem ersten Hof des Ramesseums. Wir neigen auf Grund der Torinschrift dazu, die Verschiebung des Tores und die damit zusammenhängenden Veränderungen im letzten Grund Sethos II. zuzuschreiben. Eine Anzahl von Breasted *Anc. Rec.* III S. 274 ff. behandelte Inschriften aus Wadi Halfa, die man auch in Buhen S. 25 f., 31 f., 34, 36, 38 f. findet, zeigen aber wie im 1., 3., 6. Jahr Siphthas Beamte in seinem Auftrag im Tempel weilten; einige der Inschriften haben kein Datum mehr. Die Häufigkeit und Regelmäßigkeit der Besuche legt nahe, zu glauben, daß man sich damals auch um den baulichen Zustand gekümmert haben wird und der Nachfolger Siphthas, Sethos II., von dem eine einzige Inschrift vorhanden ist, nur vollendete, was unter Siphtha begonnen war.⁴³ Baugeschichtlich ist es unwesentlich, wem von

⁴² Vergl. die ältesten befestigten Anlagen in Abydos und Kom el Ahmar bei Maspero *Arch. ég.* 1907 S. 26 ff. Petrie *Abydos* III Taf. VI., meine *Kunstgesch.* Kap. III § 3, 3 a. Diese Art des gebrochenen Eingangs wird später aufgegeben (*Kunstgesch.* Kap. VI § 9, 9 a), wir haben also nicht das Recht, sie bei einer ramessidischen Anlage vorauszusetzen.

⁴³ Eine der Inschriften nennt einen Ramesses Siphtha, den Daressy *Rec. Trav.* 34, 1912 S. 49 ff. von Amenophthes Siphtha getrennt hat; dieser wäre der Vorgänger, jener der Nachfolger Sethos II. E. Meyer, *Gesch.* II, 1

beiden wir die Versetzung der Tür und der Stützen, die Errichtung der neuen Mauer⁴⁴ zuweisen. Nach Sethos II. sind aus der Reihe der Könige der XX. Dynastie Ramesses III., IV., V. im Tempel bezeugt; die Namen der drei Ramesses lesen wir auf der Säule 12, also dem verschobenen Eingang gegenüber (Buhen S. 32), den Ramesses III. auf dem gegenüberstehenden Pfeiler 13 (Buhen S. 36), ferner der Säule 15 (Buhen S. 37). Die Verteilung läßt darauf schließen, daß damals der heutige bauliche Zustand schon bestand. Kein Wort in den Ramessidischen Inschriften läßt eine Bautätigkeit dieser Herrscher vermuten. Mit dem Ende der XX. Dynastie scheint der Tempel von Wadi Halfa aus dem Bereich der ägyptischen Herrscher entrückt zu sein. Erst die äthiopischen Könige vom Ende des VIII. und dem Beginn des VII. Jahrhunderts wandten ihm ihre Aufmerksamkeit wieder zu. Rosellini schrieb im großen Tempel von Halfa, womit unser Tempel gemeint sein muß, eine Inschrift des Sebichos, geliebt von Amun und Phtha ab.⁴⁵ Randall MacIver und Woolley vermuteten in einem in den Türlaibungen des Pronaos dargestellten König aus stilistischen Gründen den Äthiopen Tearkos⁴⁶ (Nr. 37, 38, Eingangstür; 53, 54, Tür vom Pronaos zum Sanktuar). Daß sie damit das Rechte getroffen haben dürften, zeigt die Inschrift die ich auf den beiden kleinen Säulen 26 und 27 abgeschrieben

(1928) S. 581 ist ihm darin gefolgt. Schließt man sich, anders als Bilabel, *Gesch. Vorderasiens u. Ägyptens* I S. 123, Daressy an, dann fällt das Datum vom Jahr 1 weg, die häufigen anderen Erwähnungen bleiben. Absehen muß man wohl von der Gleichsetzung des Königssohns von Kusch in der Inschrift Buhen 6 mit dem König Sethos II., so nahe es liegt, in der Inschrift 26, 2 (Buhen S. 44), Sethos zu ergänzen.

⁴⁴ Es mag immerhin erwähnt sein, daß in meinen Notizen verzeichnet ist, die Technik der jetzigen Mauer sehe spät, „nach dem Stil aethiopisch“, aus – wo ich nur nicht weiß, ob sich dies auf die von Scott-Moncrieff errichtete Mauer oder deren unterste alte Teile bezieht. Mir war bei meinem ersten Besuch Scott-Moncrieffs Tätigkeit nicht gegenwärtig.

⁴⁵ s. o. S. 6.

⁴⁶ Buhen S. 17. Leider bilden die Verf. keines dieser Reliefs ab, sondern nur Taf. 24, 90 ein Relief, das nicht in Situ gefunden scheint (Buhen S. 66, vergl. S. 17. wonach es von einem der früheren Ausgräber in rote Ziegel eingerahmt zwischen den Säulen 24 und 25 aufgestellt worden war). Man darf vermuten, daß es in der Nähe gefunden wurde.

habe und die seltsamer Weise allen Bearbeitern entgangen ist.⁴⁷

Dort steht  in einer, auf der Tafel Buhen 7b

noch gerade erkennbaren, senkrechten, unten wie oben unvollständigen Kolumne, womit als Urheber der Säulen Tearkos eindeutig bestimmt ist. Die Säulen dürften am ehesten zu einem jener baldachinartigen Vorbauten gehört haben, wie wir sie gerade von äthiopischen Tempeln her kennen, z. B. bei dem Tempel H Lepsius, B 700 Reisner, der dem VII. Jahrhundert angehören soll, der Zeit der Könige Atlanarsa und Senkamanseken. Der dem Pylon vorgelegte Porticus soll aber erst aus einer jüngeren Zeit stammen;⁴⁸ Reisner nennt ihn typisch meroitisch. Wir finden einen Säulendachstuhl dem Pylon des Tearkos-(oder Mut-)Tempels vom Gebel Barkal vorgebaut,⁴⁹ ferner vor dem kleinen Tempel von Medinet Habu einen wohl saitischen Porticus von acht, durch Schranken verbundenen Säulen.⁵⁰ Ich halte es für wahrscheinlich, daß das isoliert gefundene Tearkosrelief von den Schranken dieses Baues stammt und daß Rillen, die in die beiden Säulen 26 und 27 geschnitten sind (Buhen Taf. 7 b), irgendwie mit dem Vorbau zusammenhängen: vielleicht waren hier Torschrangen, wie wir sie vor allem aus ptolemäischen Tempeln kennen, eingelassen. So auch Scott-Moncrieff S. 40. Ob der Äthiopenzeit auch die früher besprochene Verstärkung der wohl baufällig gewordenen Umfassungsmauer neben dem Eingang zuzuschreiben ist, steht dahin, ebenso ob die heute schräg liegende Platte mit Untersatz (Buhen Taf. 7)⁵¹ vor Säule 20, die wohl,

⁴⁷ Scott-Moncrieff, der die Säulen, die auch bei Breasted A. J. S. I. 1906, S. 13 sichtbar sind, mit J, J bezeichnet, schreibt S. 42 „in front of the two columns on either side of the doorway . . . are the remains of two small pillars (sic) of Ramesside date.“ Borchardt S. 41 rechnet sie zu den späten Einbauten, kann keine Zeit angeben. Vergl. Taf. III, 10.

⁴⁸ JEA V, 1918 S. 101 ff. Taf. X, unvollständiger nach Lepsius bei Budge Sudan I S. 140.

⁴⁹ Budge Sudan I S. 135 nach Lepsius Denkm. I Bl. 127.

⁵⁰ Hölscher Medinet Habu Excavations Chicago Or. Inst. I General Plans Taf. 16, vergl. dens. the temples of the XVIII. dyn. S. 28 und Taf. 25; 31 a. Hölscher hat gezeigt, daß der Porticus älter als Nektanebos ist.

⁵¹ In meiner Planskizze habe ich ohne weiteres von einem Altar gesprochen, ebenso Scott-Moncrieff auf Taf. I, wo er die Platte zurechtgerückt hat.

wie später auch Borchardt meint, ein Altar ist, dahin gehört. Daß im Heiligtum noch spät Kult statt hatte, bezeugt, außer den Buhen S. 17 mitgeteilten Tatsachen, eine von mir skizzierte Opfer-
tafel, die zwischen vier auf die Ecken verteilten runden Broten
oder Schüsseln eine Amphora setzt, deren Form, insbesondere
auch der hohe Henkelansatz vor der hellenistischen, besser wohl
noch der römischen Zeit, undenkbar ist⁵² (Fig. 2 S. 43). Auch andere
späte Opfertafeln liegen nach meinen Notizen von 1935 herum.
Man muß daher mit der Zuteilung an die Äthiopen zurück-
haltend sein. Die Einarbeitung auf der Südseite des Pfeilers 13
(Scott-Moncrieff K) z. B., die auf Scott-Moncrieffs Taf. III, 2
sichtbar wird, könnte mit dem Ersatz einer beschädigten Stelle
eher zusammenhängen, als mit dem Eingreifen eines so niedrig
kaum angebrachten Architravs, und solche Ausbesserung könnte
sogar bis in die Zeit Tuthmosis III. zurückgehen. Die Arbeit
ist sauber. Borchardt macht aus diesem Pfeiler, wie wir wissen,
das eine Bein seiner Turmstube.⁵³

Eigenartig verhält es sich mit einem kleinen bei Breasted
a. Anm. 47 a. O. und Buhen Taf. 7 (auch 6) erkennbaren Bau.
MacIver spricht S. 11 von der kleinen Kapelle östlich der Säulen
25 und 26, die ursprünglich sein könne, also aus Kamurias Zeit.
Auf Plan B, wo auch die kleinen Tearkossäulen dem ursprüng-
lichen Bau der Kamuria zugeteilt werden, erscheint dieser Schrein
nach W, dem Tempel zu offen, nach O geschlossen, ebenso in

⁵² Schon der Ersatz der traditionellen ägyptischen Frisch-Wasser-Krüge
durch die Amphora ist bezeichnend. Zu deren Form vergl. Petrie Ehnasya
Taf. XXXIII f., S. 31, wonach diese Amphoren dem IV. Jahrh. nach Chr.
bis zur Araberzeit zuzuschreiben wären. In der reichen, von Ahmed Bey
Kamal im Cat. gén. Caire herausgegebenen Sammlung von Opfertafeln des
Kairensers Museums finde ich kein entsprechendes Beispiel, wohl aber bei
Griffith, Karanog, the meroitic inscriptions Taf. 22, Kar. 111, nach S. 72
spät, wo die Amphora einem etwas älteren Typus angehört.

⁵³ Seine Beschreibung „an der schrägen Bearbeitung seines (des Pfeilers 13)
obersten Blockes ist noch deutlich zu sehen, daß dagegen ein seitlich keil-
förmig geschnittener Balken (oder ein scheitelrechter Bogen?) saß“ schließt
Scott-Moncrieffs Architrav wohl aus, läßt zugleich erkennen, daß eine
sichere Deutung nicht möglich ist. Ich halte die Erklärung als Ausbesserung
für die einfachste, gerade bei schrägem Schnitt, der besser binden sollte, und
bei den Ägyptern gebräuchlich ist. Vergl. Somers Clarke, Engelbach
Ancient Eg. Masonry S. 101 ff.; 106.

Plan A. Scott-Moncrieff spricht im Text der Taf. I zu H von einem „Ramesside portal“ und als Tür hat auch Borchardt S. 41 die Reste wohl richtig gedeutet. Er schreibt sie der unbestimmten Spätzeit zu. Man fragt sich, wohin diese Tür führen soll? Nun zeichnet Champollion *Notices descr.* I S. 37 zwei, den „Türpfosten“ bei Scott-Moncrieff genau entsprechende Bauglieder auf jeder Seite des Hofes westlich von Pfeiler 22 und 31 ein. Die Schwelle, die bei Buhen Plan A zu sehen ist, ist nach Breasted a. Anm. 47 a. O. und Buhen Taf. 7 b ein Teil des Pflasters, in gleicher Höhe mit den Basen der Säulen, ihr Zusammenhang mit dem Türgewände ist also nicht gesichert. Nun heißt es bei Scott-Moncrieff S. 42, bei G, an der Ecke des Tempels gegen Süden, zwischen den Säulen 25, 24, 83 und dem Ostende der südlichen Tempelwand, habe jemand in moderner Zeit den Versuch gemacht, eine Kapelle aufzubauen. Die Platten sind beliebig aus offenbar herumliegenden Bruchstücken zusammengetragen worden, man hat mit ihnen die Säulen und den Tempel verbunden. Irgendein Grund zur Annahme, daß hier je solch ein Bau bestanden habe, ist nicht, im Gegenteil, die eine der so errichteten Wände stößt mitten in eine Tierreihe, die auf der südlichen Außenwand dargestellt ist. Es wäre wohl möglich, daß der gleiche moderne Baumeister (wahrscheinlich einer der englischen Offiziere, deren Tätigkeit im Tempel wir kennen lernten) aus den bei Champollion an ihrer ursprünglichen Stelle eingezeichneten Türgewänden diese „ramessidische“ Tür oder Kapelle auf vorgefundenen Fundamenten⁵⁴ errichtet hat. Nun hat Borchardt S. 41 festgestellt, daß an den beiden Pfeilern 22 und 23 Ausklinkungen zum Einsetzen einer als Türsturz dienenden Platte angebracht sind, hier also eine Tür war, die den langen Gang zwischen der südlichen Umfassungsmauer und dem Tempel in der Flucht der vorderen Säulenreihe des Umgangs abschloß, genau dort also, wo Champollion den einen Türteil zeichnet. Das scheint mir eine, von mir nicht beobachtete, Bestätigung meiner Deutung der „Kapelle“. Ob wir auf Champollion gestützt, eine entsprechende Tür im Norden annehmen sollen, oder

⁵⁴ Wie diese Fundamente genau aussehen, müßte erst ermittelt werden, um Vermutungen vorzutragen, was ursprünglich auf ihnen gestanden hat – eine Stele vielleicht oder eine Nische? Das jetzige Pflaster ist wohl nur die Unterlage eines weggerissenen Pflasterbelags.

ob Champollions Zeichner die offenbar verworfenen Türstücke gleichmäßig verteilt hat, ohne ihre Bedeutung zu erfassen, kann ich nicht entscheiden; wahrscheinlich ist mir das letztere, auch in Hinsicht darauf, daß Rosellini von diesen Stücken nichts gibt, sie also nicht zu verwenden wußte. Borchardt hat Blatt 12 d und S. 41 beide „Kapellen“ ernst genommen,⁵⁵ hat gleichzeitig die Seitentür eingezeichnet. Ich bin überzeugt, daß hier Scott-Moncrieff richtiger geurteilt, nur nicht alle Folgerungen gezogen hat. Die Anlage der Tür wird man den Äthiopen zuschreiben dürfen, denn sie trug auf ihren Pfosten eine Weihinschrift an Horos von Buhen, die man auf Taf. 7 b gerade noch erkennt, die aber nicht unter den von Blackman behandelten Inschriften steht.

In wohl noch späterer, koptischer (?) Zeit, scheinen die Säulen 25–29 durch Schranken (aus Ziegeln?) verbunden worden zu sein,⁵⁶ ebenso durch Ziegelmauern die Pfeiler und Säulen 18, 19 im Süden, 17, 21 im Norden.⁵⁷ MacIver meint, der Vorhof sei in eine koptische Kirche verwandelt worden und der oben erwähnte Altar sei vielleicht für den christlichen Kult benutzt worden. So sicher die Anwesenheit von Kopten ist, so sehr hat MacIver Recht, wenn er zu dieser Vermutung sagt, irgendein Beweis aus dem Befund sei nicht zu gewinnen, die früheren Ausgrabungen hätten zu viel zerstört. In welche Zeit ein bei Rosellini ge-

⁵⁵ Um einen erträglichen, abgeschlossenen Raum zu gewinnen, zieht Borchardt eine Mauer von Säule 36 zur südlichen Vorderwand des Tempels, wofür im Befund gar kein Anlaß besteht. Man fragt sich, wofür dieser ganze unorganische Bau, der den Eindruck der Fassade vernichtete, gedient haben soll.

⁵⁶ Borchardt zeichnet diese Schranken auf seinem Plan D ein; S. 41 sagt er: „das Späteste aus der Baugeschichte sind die kleinen niedrigen Einbauten aus Platten und irgendwoher zusammengeholten Steinen, die noch 1900 in dem östlichen Säulenumgang standen.“ Die Verweise auf Buhen Taf. 6 a, 7, 24 treffen nicht zu: 24 ist nicht zwischen den Säulen gefunden, auf Taf. 7 ist nichts von Schranken zu sehen, auf Taf. 6 sieht man die Reste der „Kapelle“, die mit den Schranken nichts zu schaffen hat. An sich wäre denkbar, daß in aethiopischer Zeit die Säulen durch Schranken verbunden wurden, zumal wenn der pavillonartige Vorbau entstand. Ebenso möglich ist aber, daß diese „Schranken“ zu den Aufräumarbeiten englischer Offiziere gehören, die sich an ptolemäische Heiligtümer erinnerten.

⁵⁷ Buhen S. 17 wird auch Pfeiler 1 genannt – ist das ein Druckfehler für 10?

zeichnetes viereckiges Gebäude zwischen dem Pylon und dem Vorhof, auf der südlichen Hälfte und mit Eingang von Süden, gehört, ist nicht zu ermitteln; es scheint verschwunden.⁵⁸ Mit ihm in Zusammenhang steht vielleicht der früher erwähnte Nebeneingang (von Süden) in den unregelmäßigen Vorplatz vor dem Vorhof. Ob Scott-Moncrieff die Mauer, durch die das Tor führt, mit Recht als spät bezeichnet (er hat sie viel zu lang eingetragen) steht dahin. Seltsam ist eine nur von Scott-Moncrieff aufgenommene Anlage, die unter dem Nordflügel des Pylons liegen müßte; er sagt, nach der Güte des Mauerwerks sei sie in die XVIII. Dynastie zu datieren, ein unterirdischer, zum Heiligtum führender Gang. Sie läge in der Achse des Tempels, sei aus Stein gebaut, aber völlig eingestürzt.⁵⁹

⁵⁸ Rosellini Mon. d. Culto Taf. I, auch bei Prokesch-Osten auf der Karte zu „Das Land zwischen den kleinen und großen Katarakten des Nil“; daß diese Aufnahme nicht von der Rosellinis abhängt, scheint bewiesen zu sein durch die Angabe eines steinernen Türpfostens und durch die, wahrscheinlich aber irrtümliche, entgegengesetzte Orientierung des Baus, dessen Tür hier nach Norden, also dem Vorplatz des Heiligtums zugekehrt ist. Champollion Mon. I Taf. 2, 8 zeichnet das Gebäude ohne Zusammenhang mit der Tempelanlage und weiß auch nichts von dem Pfosten.

⁵⁹ PBAS 1907 XXIX S. 46, Taf. I, N.

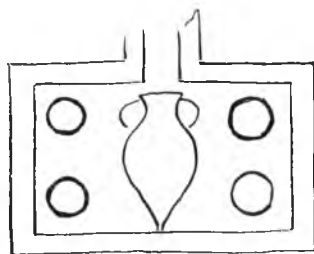


Abb. 2



Abb. 3

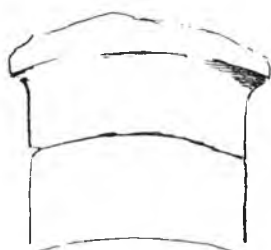


Abb. 4

Abb. 2. Opfertafel. 1935 im Tempel von Buhen

Abb. 3. Kapitäl (?) einer Stammsäule. 1935 im Tempel von Buhen

Abb. 4. Oberteil einer Stammsäule im Tempel von Buhen

DIE STELLUNG DES TEMPELS VON BUHEN INNERHALB DER ARCHITEKTUR SEINER ZEIT UND DAS VERHÄLTNIS DES ÄGYPTISCHEN TEMPELS MIT UMGANG ZUM GRIECHISCHEN PERIPTEROS

Zwei Fragen knüpfen sich an unser Heiligtum in der Gestalt, die wir der XVIII. Dynastie zuschreiben dürfen: wie verhält sich sein Plan zu dem anderer ägyptischer Heiligtümer und wie verhält sich dieser Plan zu den griechischen Peripteraltempeln? Läßt sich irgendeine Abhängigkeit der griechischen Tempel von diesem Typus erweisen? Hölscher⁶⁰ hat bei Besprechung des dem Tempel von Wadi Halfa im Wesentlichen gleichzeitigen Tempels von Medinet Habu darauf hingewiesen, wie nahe sich die Grundriße stünden, allerdings füge ich hinzu, nur wenn man allein den hinteren Teil des Heiligtums von Medinet Habu mit dem Tempel von Buhen vergleicht, die Gesamtanlage ist sehr verschieden, mag auch der Gedanke des Tempels mit Umgang in beiden Fällen obwalten. Und man muß betonen, daß die Raumgestaltung eine verschiedene ist; in Medinet Habu ist der Proanos eine, von Tuthmoses III. dann freilich unterdrückte Säulenhalle; der dahinterliegende Mittelraum wirkt ganz ausgesprochen als solcher, während er in Buhen nach Art der Barkenzimmer langgestreckt ist und zwei langgestreckte Räume neben sich hat; ferner ist der in Buhen als langer Gang gestaltete, die volle Breite einnehmende hintere Raum in Medinet Habu dreigeteilt, so zwar daß die mittlere Kammer und der Raum rechts von ihr vom Mittelraum resp. Sanktuar unmittelbar zugänglich sind, während in Buhen der hintere Raum nur durch den linken Nebenraum des Mittelzimmers erreichbar ist. Die beiden Grundrissen

⁶⁰ The temples of the XVIII. dynasty (Excavation of Medinet Habu Chicago oriental Institute II) S. 48. Die Pläne des ursprünglichen Entwurfs und des Zustandes unter Tuthmoses III. S. 47. Borchardts Wiederherstellung Bl. 17 seiner Äg. Tempel mit Umgang ist willkürlich, vergl. Hölscher S. 48 Anm. 14 a. Hölschers Pläne hier Taf. I, 6a und 6b.

gemeinsame Besonderheit, die in anderen ägyptischen Tempelplänen so nicht nachweisbar scheint, bildet das rechte Seitenzimmer des Mittelraums, insofern es durch eine besondere Tür seitlich der Mitteltür vom Säulensaal aus betreten werden kann – in Buhen vom Proanos aus. Eine solche Seitentür von einer Vorhalle aus finden wir auch im Tempel von Kumme, wo sie aber zu keinem eignen Raum führt.⁶¹ Es könnte das mit dem unfertigen Zustand dieses Tempels zusammenhängen, könnte ein nicht durchgeführter Grundrißgedanke gewesen sein. Es mag aber immerhin daran erinnert sein, daß wir im Tempel von Qurna⁶² in dem sog. Saal Ramesses II. einen gleichfalls durch einen Seiteneingang von einer Säulenhalle allein betretbaren, in sich abgeschlossenen Raum haben. Man mag glauben, daß die beiden Bauten der Kamuria zu Medinet Habu und zu Buhen in einem näheren Verhältnis zu einander stehen; einen zukunftsreichen Tempeltypus hat der Architekt aber offenbar nicht geschaffen,⁶³ mögen selbst einzelne seiner Gedanken, die wohl unmittelbar gewissen Erfordernissen des Kults entsprachen, fruchtbar gewesen sein.

Völlig verschieden ist in beiden Fällen der Umgang angelegt: in Medinet Habu umschließt er vorn und auf beiden Seiten die Barkenkapelle, in Buhen den ganzen Tempel, wie wir sahen ursprünglich wohl auf allen vier Seiten. Ein solcher Tempelumgang von Säulen ist uns, freilich mit einer gewissen Lockerung am Eingang, von ptolemäischen und römischen „Geburtshäusern“ bekannt,⁶⁴ in älterer Zeit von den unter Amenophis III. datierten Kapellen zu Elephantine, El Kab, wo Pfeiler die Hallen bilden, soweit nicht am Eingang oder den Eingängen je ein

⁶¹ vergl. den Plan Lepsius Denkm. I Bl. 113, der z. B. bei Budge *The Egyptian Sudan* I S. 588 wiedergegeben ist. Vergl. auch Sethe, *Das Hatschep-sutproblem* noch einmal untersucht S. 32.

⁶² Pläne in den Reiseführern und etwa bei Baldwin-Smith, *Egyptian architecture as cultural expression* Taf. XXXVII, 5.

⁶³ Eine gewisse Verwandtschaft gerade im Punkt des isolierten Seitenraumes besteht mit den Tempeln des Neuen Reichs und der Äthiopenzeit am Gebel Barkal (Reisner *JEA* IV, 1917 Taf. XLIV, XLVI), aber es wäre, wenn ein Zusammenhang gegeben ist, eine neue Variante.

⁶⁴ Borchardt-Ricke, *Äg. Tempel mit Umgang* Bl. 1, 2, 4. S. 11.

Säulenpaar aufgestellt ist.⁶⁵ In allen Fällen, mit Ausnahme von Buhen und den späteren Geburtshäusern, liegt innerhalb der Halle ein einziges Gemach, das Barkenzimmer. Die Hallen bilden gleichsam einen Baldachin über diesem heiligen Raum und Borchardt hat in seinem Buch über die ägyptischen Tempel mit Umgang eine Reihe solcher Baldachinbauten ganz richtig einbezogen,⁶⁶ darunter auch die Kapelle von Kuban aus der Zeit Amenophis III. Damit gliedert sich aber der ägyptische Tempel mit Umgang in den Typus der Baldachinbauten ein, den wir in einem in Beni Hasan gefundenen Modell bis in das Mittlere Reich zurückverfolgen können,⁶⁷ dessen Wurzeln aber in weitaus früherer Zeit in den Baldachinen der ersten Dynastien liegen.⁶⁸ Und nun kennen wir dank der sorgfältigen Wiederherstellung durch Chevrier einen solchen Baldachinbau mit einem kleineren Baldachin in der Mitte aus Karnak aus der Zeit Sesostri I.⁶⁹ (hier Abb. 1, S. 27, Taf. III, 10): auf einer vorn und hinten über Treppen ersteigbaren Plattform steht ein von vier Pfeilern getragener Kiosk,⁷⁰ um ihn herum auf jeder Seite des Rechtecks vier Pfeiler, die durch niedere Ballustraden verbunden sind, mit Ausnahme der beiden mittelsten auf den Schmalseiten, deren Interkolumnium für die Ein- und Austretenden frei gelassen ist. Dabei sind die Pfeiler an den Schmalseiten rechteckig, die Pfeiler des Baldachins und die beiden mittleren der Langseiten quadratisch; wiederum sind die vier Eckpfeiler, auf denen die größere Deckenlast ruhte, stärker als die anderen. Die von Chevrier rekonstruierte Front-

⁶⁵ a. a. O. Bl. 20, 21, 23.

⁶⁶ a. a. O. Bl. 4 ff., Bl. 22 Kuban.

⁶⁷ v. Bissing, Äg. Kunstgesch. Taf. XXXIV Fig. 267, wo Fig. 266 der Kiosk von Philae gegenüber gestellt ist. Vergl. Kap. V § 4, S. 112.

⁶⁸ Äg. Kunstgesch. Kap. VI § 6 e. Taf. XXVII, 226; Taf. XLIII A, 302.

⁶⁹ Ann. Serv. Ant. XXXIV S. 173 f. (Plan und lineare Wiederherstellung; XXXVIII Taf. CII f. (photographische Aufnahme nach der Zusammensetzung der Bauglieder in Karnak). Vergl. v. Bissing, Kunstgesch. Kap. VI § 6 S. 143, 6 e S. 113. Borchardt a. Anm. 64 a. O. S. 56 ff. fördert nicht, Abb. 19 gibt den Plan wieder.

⁷⁰ In ihm hätte, nach Spuren am Boden, ein Altar (Ann. Serv. Ant. XXXVIII S. 573) gestanden, der sich gleichfalls im III. Pylon vorgefunden hat. Borchardt a. Anm. 64 a. O. S. 57 schreibt einen dazu passenden Untersatz Amenemes III. zu, ich weiß nicht, auf welches Zeugnis hin.

ansicht dieses Tempels der XII. Dynastie gleicht in erstaunlichem Maße der Vorderansicht des Tempels von Medinet Habu,⁷¹ (Taf. IV, 12), nur daß der Bau des Mittleren Reichs gedrungener, kapellenmäßiger, erscheint. Die Einführung in der Zeit Amenophis III. von Säulen rechts und links vom Aufweg, vorn wie hinten, gestaltet den Eindruck leichter, gegliederter und bedeutet zugleich einen gefälligen Gegensatz zwischen den Säulen und den Pfeilern; man könnte sagen, diese Kapellen öffnen sich mehr dem Eintretenden und betonen andererseits stärker die Geschlossenheit der Langseiten. Es darf betont werden, daß, von Buhen abgesehen, alle diese Tempel mit Umgang, auch die späten Geburtshäuser und die Baldachinbauten, zwischen den Stützen, soweit die Eingänge nicht frei bleiben, Schranken haben.

Das bedeutet einen grundsätzlichen Gegensatz zum griechischen Peripteros. Dieser hat schon in den ältesten bekannten Beispielen eine das Tempelgebäude umgebende Ringhalle, vorn und auf der Rückseite in weiterem Abstand als an den Seiten; als Stützen dienen freistehende, unverbundene Säulen, nicht Pfeiler.⁷² In Olympia weist das älteste Heraion noch keine Ring-

⁷¹ Vergl. die Ansichten bei Hölscher, Medinet Habu Taf. 24 a. Anm. 60 a. O. Taf. 13, schlechter Borchardt a. Anm. 64 a. O. Bl. 17. Man beachte, daß der Tempel von Medinet Habu, im Gegensatz zu der Kapelle Sesostri I., den Kapellen zu Elephantine, Kuban und anderen, den meisten Kiosken, nur einen Ausgang hat.

⁷² Das Material für die frühen griechischen Peripteraltempel findet man bei Weickert, Typen der archaischen Architektur in Griechenland und Kleinasien S. 35 ff., 105 ff., 142 ff. Vergl. auch Wolters in Springers Kunst des Altertums (1923) S. 139 ff. Er nennt den Peripteros, der sich so gut dorisch im Peloponnes und in Sizilien, wie ionisch in Kleinasien findet, die große schöpferische Tat des griechischen Geistes und ist geneigt, ihn vom Bau mit Walmdach abzuleiten, dessen nach allen vier Seiten zum Schutz der Wand weit vorspringendes Dach der Stützen bedurfte. Darauf scheine der älteste Tempel in Thermos hinzuweisen, bei dem der ovale Grundriß der Ringhalle keine andere Dachbildung erlaubt habe. (Vergl. dazu Weickert a. a. O. S. 8 f.). Wolters legt auf diese bis in das VIII. Jahrhundert mindestens hinauf-führende Ableitung offenbar geringen Wert, denn er fährt fort: „Gerade in den ältesten Beispielen pflegen Tempel und Säulenring keine engere Beziehung zu einander zu haben (er verweist auf die Tempel von Pästum und Selinunt). So hat vielleicht ein rein künstlerisches Bedürfnis zum Peripteros geführt: die kahlen Wände des Megarontempels verlangten, je größer der

halle auf, aber bereits das dem Ende des VII. Jahrhunderts angehörige zwei. Während bei den ägyptischen Tempeln mit Umgang die Zahl der Stützen vorn und hinten (wenn sie auf der Rückseite überhaupt stehen) nur unbedeutend geringer ist wie die der seitlichen Stützen, in vielen Fällen ihr gleichkommt, beträgt die Zahl im Heraion von Olympia 6 an den Schmalfronten, 16 an den Längsseiten, und in anderen Fällen, beim Zeustempel, beim großen Nemesistempel von Rhamnus 6 und 13 oder 12. Als ältesten Peripteraltempel der Peloponnes bezeichnet Weickert das leider sehr schlecht erhaltene und aufgenommene Heraion von Argos. Nach ihm verringert sich die Zahl der Säulen in späterer Zeit.⁷³ Es muß danach gesagt werden, daß der griechische Peripteraltempel mit den ägyptischen Tempeln mit Umgang so gut wie nichts gemein hat; am meisten noch mit dem ursprünglichen Entwurf des Tempels von Buhen, wenn man die hintere Säulenhalle für sicher hält.⁷⁴ Aber sowohl in der Herumführung der Hallen auf allen vier Seiten, wie noch mehr in der ausschließlichen Verwendung von Säulen als Stützen bildet der Tempel von Buhen eine Ausnahme, ja für letzteres lassen sich in Ägypten nur Baldachinbauten oder Kioske anführen. Selbst die späten Geburtshäuser haben wenigstens Eckpfeiler. Man darf also sagen: der griechische Peripteraltempel hat, im Gegensatz zum ägyptischen Tempel mit Umgang, auf allen vier Seiten umlaufende Säulenreihen; diese Säulen stehen frei, in Ägypten, wieder von Wadi Halfa abgesehen, sind die Pfeiler (und Säulen) durch Schranken verbunden. Die Zahl der Stützen an den Längsseiten beträgt in Griechenland ein Vielfaches der Stützen an den Schmalseiten, in Ägypten ist sie gleich oder nur um ein geringes höher. Die griechischen Tempel mit Ringhallen haben stets nur einen Zugang, die ägyptischen in der Regel zwei. In Griechen-

Tempel war, desto mehr nach Schmuck; so breitete sich das säulengetragene Dach wie ein Baldachin über den Tempel und alles schloß sich zu einer Einheit zusammen.“

⁷³ Weickert a. a. O. S. 107. Vergl. den Nachtrag S. 52.

⁷⁴ Dabei vergegenwärtige man sich, daß die jetzt im Bild vortretenden abgefaßten Säulen durch rein äußere Umstände an die Stelle der ursprünglichen runden Stammsäulen getreten sind. Die „Protodorische“ Säule ist in keiner Weise organisch mit dem ägyptischen Tempel mit Umgang verbunden.

land kommen neben dem Peripteros Formen mit Säulen nur vorn und hinten vor, sog. Prostyloi oder Amphiprostyloi, andererseits wird die Ringhalle auch verdoppelt. In Ägypten bildet die Halle auf vier Seiten, von den Kiosken abgesehen, die Ausnahme, die Halle auf drei Seiten die Regel. Eine doppelte Säulenstellung kommt nicht vor – den Baldachinbau Sesostris I. darf man mit einer doppelten Ringhalle nicht vergleichen. Der ägyptische Tempel mit Umgang führt sich höchstwahrscheinlich auf frühe Baldachinbauten zurück, er ist uns nur aus verhältnismäßig kleinen Bauten bekannt und der Umgang umschließt häufig nur ein einziges Gemach; wieder bildet der Tempel von Buhen eine Ausnahme. Ebenso auch einige der späten Geburtshäuser. Bei diesen tritt auch ein dem griechischen entsprechendes Zahlenverhältnis bei den Säulen der Schmal- und Längsseiten auf: in Philae z. B. stehen sieben Säulen an den Längsseiten 2 resp. 3 Säulen an den Schmalseiten gegenüber, in Dendera gar 11 Säulen an den Längsseiten (ohne die Eckpfeiler) 4 Säulen an den Schmalseiten, wieder ohne die Eckpfeiler.⁷⁵ Hier ist mir wahrscheinlich, daß das Vorbild des griechischen Peripteros eingewirkt hat. Wir kommen also zum Ergebnis, daß wohl eine Einwirkung des griechischen Tempels auf gewisse ägyptische Tempel mit Umgang in der Spätzeit anzunehmen sein dürfte, aber keine Beeinflussung des griechischen Peripteraltempels durch ägyptische Vorbilder.⁷⁶ Wofür noch auf folgendes hingewiesen sei:

⁷⁵ Borchardt-Ricke a. Anm. 64 a. O. Bl. 1, 2. Auch auf den Plänen bei Baedeker zu S. 381 und 253 (Ausgabe von 1928).

⁷⁶ Über die sakrale Bedeutung der Ringhalle und ihre Entstehung aus griechischem Geist s. die Bemerkungen Noacks JdI 1896, XI S. 224 ff. passim. Vergl. seine Baukunst des Altertums S. 24, ferner H. Hettner, Die Kunst der Griechen S. 68 f. Eine Abhängigkeit des griechischen Peripteros (und weiterhin Tempels überhaupt) von ägyptischen Vorbildern lehnt, ohne die Unterschiede ganz scharf und vollzählich anzuführen, Perrot-Chipiez, Hist. de l'art VII S. 655 ab. Das ist offenbar auch Weickerts Meinung, a. a. O. S. 107, 72 f. Warum nach S. 76 der ionische Peripteros ägyptischen Einfluß erfahren haben soll, ist mir auch aus S. 52 f. nicht klar geworden. Gegen einen engen Zusammenhang der ägyptischen Tempel mit Umgang und des griechischen Peripteros wendet sich auch Borchardt, Äg. Tempel mit Umgang S. 49 ff. auf Grund von Maßvergleichen; er lehnt dabei die von niemandem aufgestellte, weil rein chronologisch unmögliche Annahme, die ägyptischen Tempel mit Umgang des Neuen Reichs stünden unter Ein-

München Ak. Sb. 1942 (v. Bissing) 4

der Typus des Kiosks und des Tempels mit Umgang scheint in Ägypten auf Oberägypten, vorzugsweise die Gegend von Theben bis zum zweiten Katarakt beschränkt, sie könnte sogar südlichen Ursprungs sein.⁷⁷ Die Tatsache, daß in einem Grab zu Beni Hasan das Modell eines solchen Kioskes gefunden ist, bezeugt noch nicht, daß es sich um einen in Mittelägypten gebräuchlichen Tempeltypus handelt. Die Griechen hatten also höchst wahrscheinlich wenig oder keine Gelegenheit, solche Tempel mit Umgang zu sehen, und wenn sie es dennoch getan hätten, waren es kleine, unscheinbare Bauten. Die ältesten griechischen Peripteraltempel gehören dem VIII. Jahrhundert und dem frühen VII. an, einer Zeit also, in der gerade Griechen irgendwelcher Art kaum nach Ägypten gekommen sind. Als die Griechen in der zweiten Hälfte des VII. Jahrhunderts in Naukratis der Hera einen Tempel errichteten, war es kein Peripteros, was doch nahe gelegen hätte, wenn diese Form verhältnismäßig kurz vorher aus Ägypten nach Griechenland gebracht worden wäre.⁷⁸ So bleibt es dabei, daß der griechische Peripteraltempel eine dorische, vielleicht geradezu korinthische Erfindung ist, dessen Grundriß mit Oikos und Adyton dann nach dem Westen getragen wurde und dort weiter entwickelt wurde“,⁷⁹ eine wirklich aus dem ästhetischen Bedürfnis einer reicheren Gliederung entstandene Schöpfung, die man modern als baldachinartig empfunden hat, die aber ihrem Ursprung nach mit den ägyptischen Baldachinbauten nichts gemein hat. Möglich, daß die Säule an sich und ihre Verwendung in größeren Reihen auf ägyptische Anregung zurückgeht, wie ich glaube, daß die abgefaßten ägyptischen Säulen

fluß der Mittelmeerkultur, ab. Auf den Kern der Frage geht Borchardt, wie bei ihm gewöhnlich, nicht ein, seine Untersuchung stößt also offene Türen ein, ohne zu fördern.

⁷⁷ Ich würde es für möglich halten, daß sich die uralte, leicht gefügte Baldachinform des Heiligtums gerade im südlichen Oberägypten und in Nordnubien zu einer Zeit gehalten hat, wo man anderswo zum massiven Steinbau übergegangen war und daß man dort dann, am Typus festhaltend, die Nachbildungen in Stein schuf.

⁷⁸ Weickert a. a. O. S. 32. Beazley CAH. IV S. 607 hält auch den Apollotempel des VI. Jahrhunderts in Naukratis für a simple non-peripteral structure.

⁷⁹ Weickert a. a. O. S. 108.

über die mykenische Kunst auf die dorische Säule gewirkt haben.⁸⁰ Aber was aus solchen Anregungen heraus geschaffen wurde, die Einfügung der Säule in das architektonische Ganze, wie ihre endlichen Maße und Formen, sind griechisches Gut und als solches war es wirksam durch die Jahrtausende.

Die methodische Bedeutung des Falles liegt darin, daß die zunächst auffallende äußere Ähnlichkeit zwischen der Fassade des Tempels von Buhen, wie sie Borchardt hergestellt hat,⁸¹ und dem griechischen Peripteros sich verflüchtigt, sobald man in das Wesen der beiden Tempelformen eindringt und sich vielmehr eine grundsätzliche Verschiedenheit herausstellt; ich glaube, daß es ähnlich mit mehr als einer beobachteten „Verwandtschaft“ geht, z. B. mit dem Dipylonstil und seiner angeblichen Abhängigkeit von uralten vorderasiatischen Motiven⁸² und auch mit der sog. Buntkeramik und den auf ihr aufgebauten weitausgreifenden Zusammenhängen.

Zusatz bei der Korrektur

Zu Kap. IV. Spuren eines von mir (und anscheinend auch von Borchardt-Ricke) übersehenen Tempels Tuthmosis III. mit Umgang haben sich in Koptos gefunden (Petrie, Koptos S. 13, wozu man A. J. Reinach, Rapport sur les fouilles de Koptos, 1910, im Bulletin 1910 der Société française des Fouilles Archéologiques S. 23 f. vergleiche). Eine sichere Wiederherstellung ist mit den bisher bekannt gewordenen Aufnahmen nicht möglich. Nach A. J. Reinach, Cat. des antiquités égypt. Fouilles de Koptos, Musée Guimet de Lyon, 1913, S. 19, scheint Amenophis II. den Bau Tuthmosis III. vollendet zu haben.

Glanville hat im JEA. XVI Taf. XLII S. 237 ff. ein in Deir el Bahri gefundenen Ostrakon des Britischen Museums veröffentlicht, das er als Plan für einen Tempel mit Umgang nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit deutet. In einem von einer Mauer mit breitem Tor umschlossenen, nach den Angaben des Planes quadratischen Bezirk steht ein Gebäude, das wiederum nach den hieratischen Angaben etwas mehr als doppelt so lang wie breit ist. Es scheint

⁸⁰ Ich gehe da etwas weiter als Weickert a. a. O. S. 74. Doch vergl. für die Zulassung von ägyptischen Einflüssen beim äolischen Kapitell S. 76.

⁸¹ Äg. Tempel mit Umgang Abb. 16, S. 49, hier Taf. I, 8.

⁸² Fräulein Roes, De Oorsprong der geometrischen Kunst, Haarlem 1931. Grundsätzliches zu diesen Fragen scheinbarer Gleichheit habe ich in den Sb. unserer Akademie am 4. März 1911 „Prähistorische Töpfe aus Indien und aus Ägypten“ gesagt.

zwei Eingänge zu haben, also den Grundriß eines Barkenzimmers. An den beiden Seitenwänden des Hofes stehen vier als Iun bezeichnete Pfeiler, anscheinend an die Mauer gelehnt wie die Pfeiler in Buhén; nehmen wir die Bezeichnung Iun aber wörtlich als abgefaßte Säulen oder Pfeiler, so ist eine solche Verbindung mit der Mauer kaum denkbar. Zwischen diesen gegen die Ecken gerückten Pfeilern sind zwei unbezeichnete, kleinere, rechteckige, von der Mauer abgerückte Gegenstände gezeichnet, in denen ich trotz der Spannweite von etwa 8 m lieber Basen als Deckenstützen erkennen möchte, es wäre denn, daß man sie im Gegensatz zu den abgefaßten Stützen als glatte Pfeiler deuten wollte, die vielleicht erst nachträglich, eben um der Spannung willen, gesetzt wären. Hinter der rückwärtigen Mauer sind, neben einer Maßangabe, Striche kenntlich, die schwerlich einen Bau außerhalb der Mauer bezeichnen werden; sie scheinen mir eher Schrift, und könnten mit dem Wort „Gotteshaus“ beginnen, also den Namen des Gebäudes enthalten. Man wird nach alledem bei dem Bau lieber an einen Baldachinbau als einen eigentlichen Tempel mit Umgang denken, um so mehr als jede Andeutung fehlt für Stützen auf der Rückseite oder an der Front.

Nach Phil. Wochenschr. 1942 Sp. 303 hat Herr Baumeister Hans Steckeweh auf dem Berliner Archäologenkongreß von 1939 einen Vortrag über Oberägyptische Architektur zu Beginn des Mittleren und des Neuen Reichs gehalten, der sich in manchem mit meinen Darlegungen berührt. Nach ihm bezeugen die Grabtempel des Mentuhotep (Menthotes) und der Hatschepsut mit ihren großen Höfen und ihrer „modern“ nach außen wirkenden Architektur eine eigene oberägyptische Tradition, deren letzte Konsequenz der Peripteraltempel mit „protodorischen“ Säulen sei, der der griechischen Architektur so nahe komme. Ich weiß nicht, ob St. sich des Zusammenhangs der Terrassentempel mit den Grabanlagen von Assuan und Beni Hasan, zu denen Treppenaufwege hinaufführen, und andererseits mit den Baldachinbauten bewußt geworden ist.

Eine Zusammenstellung der Zahlenverhältnisse der Säulen an der Front und den Langseiten der dorischen Peripteroi gibt Wolters in Springer-Wolters, Kunst des Altertums (1923) S. 147.

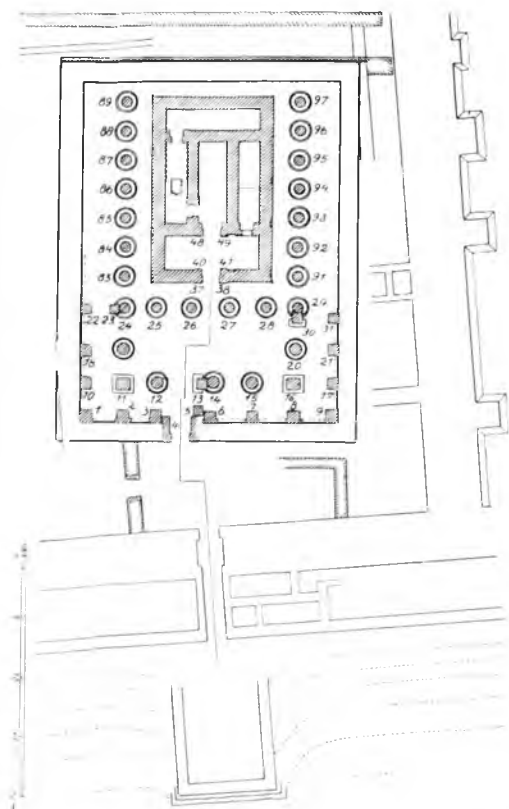


Abb. 5

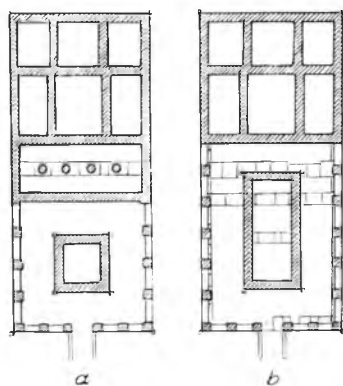


Abb. 6

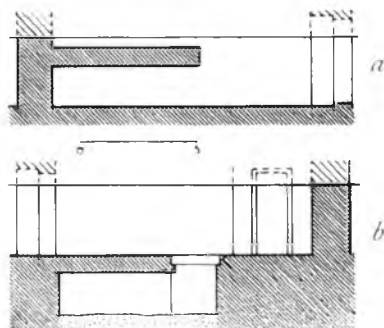
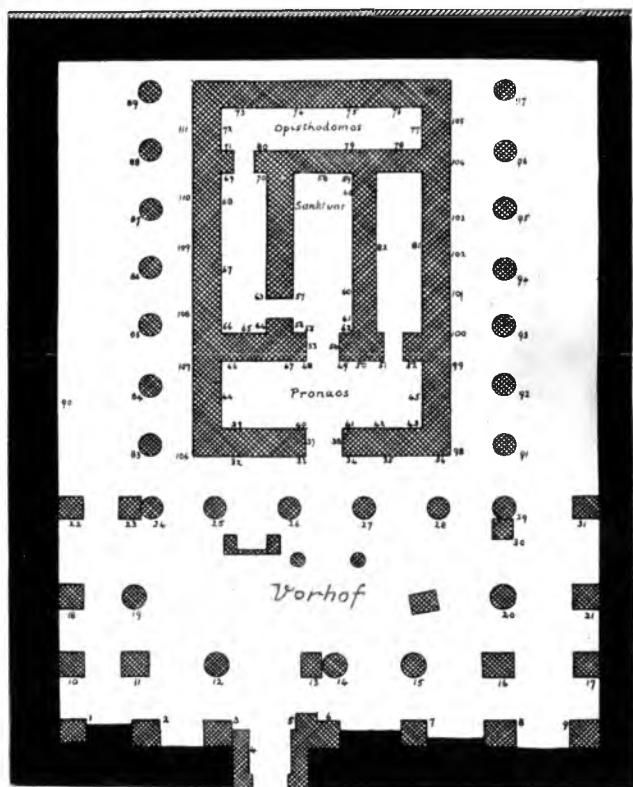


Abb. 7



Abb. 8

- Abb. 5. Tempel von Wadi Halfa nach Borchardt-Ricke und MacIver
 Abb. 6. Tempel von Medinet Habu; a) unter Kamuria, b) unter Tuthmosis III
 Abb. 7. Magazin (a) und Krypta (b) im Tempel von Wadi Halfa
 Abb. 8. Wiederherstellung der Front des Tempels von Wadi Halfa



Maßstab. 1 : 150

Abb. 9. Plan des Tempels von Wadi Halfa



Abb. 10. Ansicht der Kapelle Sesostris I in Karnak



Abb. 11. Tempel von Wadi Halfa mit Tearkosäulen und „Altar“

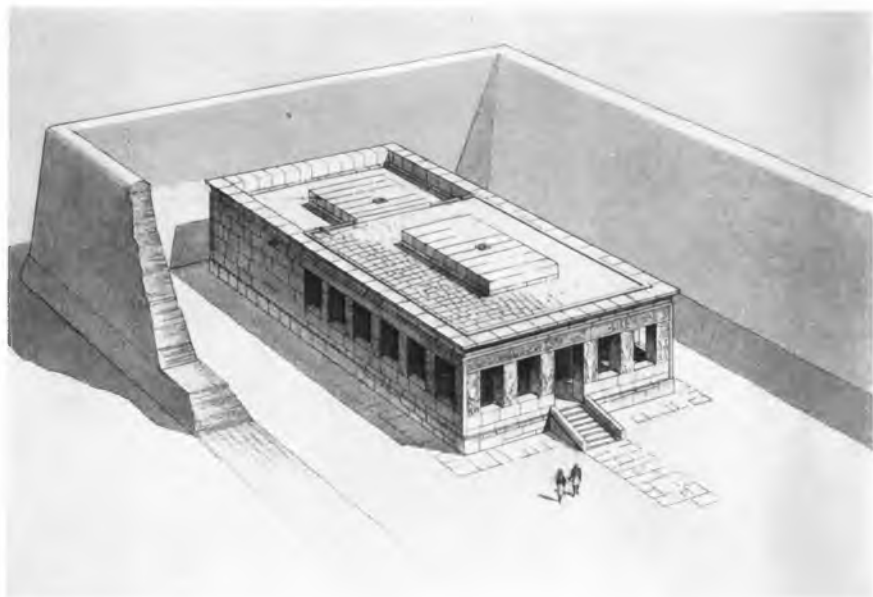


Abb. 12. Wiederherstellung des Tempels von Medinet Habu. Zustand der 18. Dynastie



Abb. 13. Ansicht des Tempels von Wadi Halfa gegen den Nil